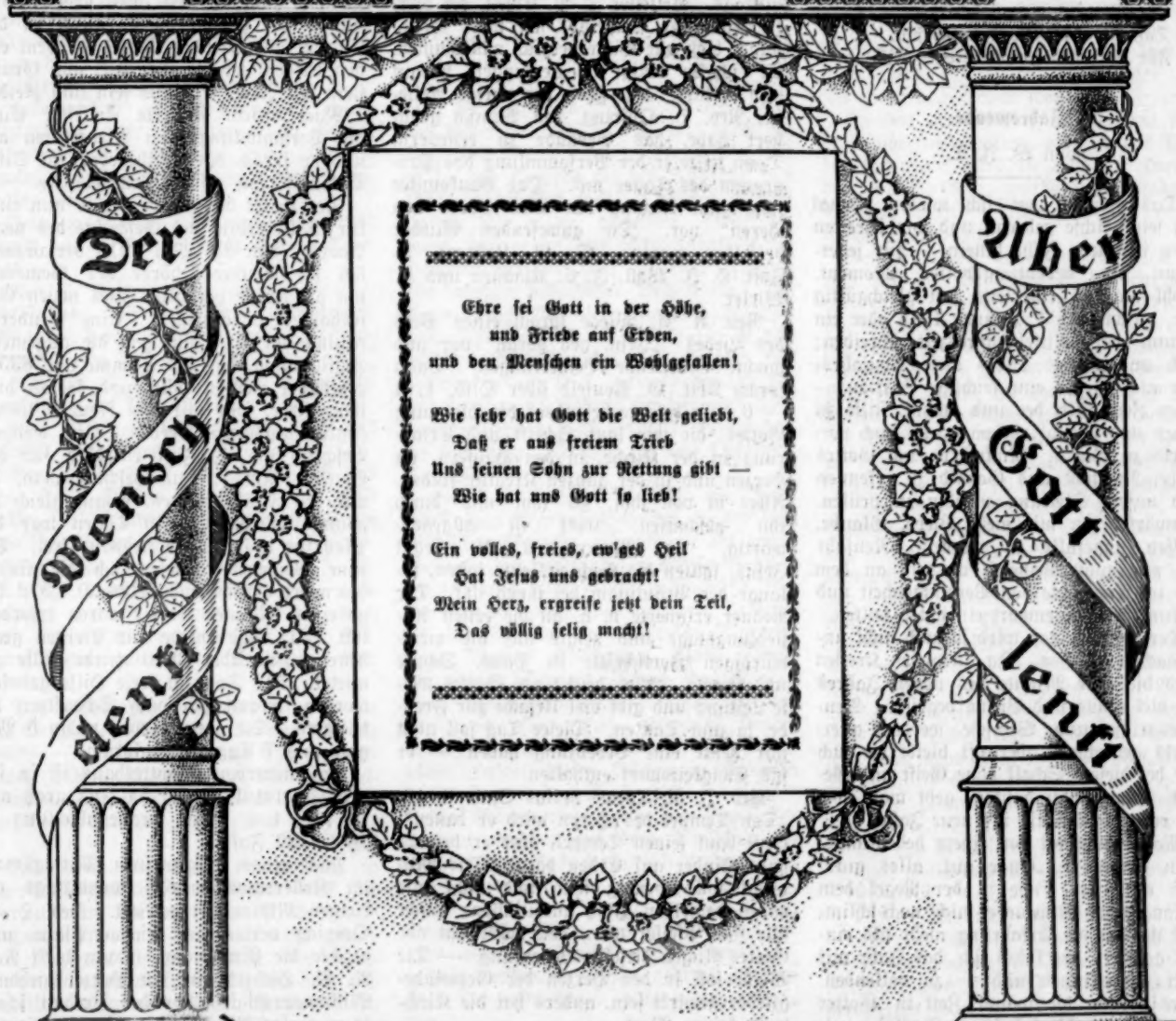
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

37. Jahrg. | Scottdale, Pa., 21. Januar 1914. | No. 3



Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Frost und Schnee.

Die Wintersaat schreckt nicht der Ost,
Sie trotzt dem ersten scharfen Frost,
Dann fällt, wie Wolle, weicher Schnee
Und schützt sie vor dem Sterbensweh.

Schneemantel, locker, warm und weit,
Du winterliches Feierkleid,
Süß träumt die Flur, von dir bedeckt,
Bis sie der Hauch des Frühlings weckt.

O Herz, der Saat des Winters gleich,
Gott bettet dich erst warm und weich,
Wenn du hieltst still dem herben Ost,
Und tapfer trugst des Leidens Frost.

Dann kommt ein Ahnen über dich,
Ein Ahnen groß und feierlich,
Daß Gott dich also, heimlich still,
Für Lenz und Frucht bereiten will.

Jahreswende.

Von W. J. T.

Das Zeitrad hat sich wieder einmal um seine Achse gedreht, und wir schreiten schon ins neue Jahr hinein — für jedermann ein bedeutungsvoller Moment. Wohl mag es einerseits fast gleichgültig sein, ob wir den 1. Januar 1914 oder ein Datum der Mittel-Jahreszeit schreiben; doch andererseits bildet diese Neujahrszeit auch wieder eine wichtige Station — einen Zeitpunkt, der uns mahnt, stille zu stehen und sowohl rückwärts als auch vorwärts zu blicken. Rückwärts, um Gottes Liebe, Nachsicht und Geduld zu erkennen und unsere Stellung zu ihm zu prüfen. Vorwärts, um mit mehr Liebe, Glaube, Hoffen angefüllt zu werden. Neujahr soll uns zum Weihefest werden, an dem wir im Angesichte von Vergangenheit und Zukunft die Gegenwart einrichten sollten.

Der Neujahrstag wird ja auch nicht unbeobachtet gelassen. Ja, in vielen Kreisen wird die erste Minute des neuen Jahres mit viel Saus und Braus begrüßt. Neujahrsgrüße und Wünsche werden allerwärts gewechselt, aber oft bleibt es auch nur bei diesem Schall ohne Geist und Gehalt. Anstatt zu danken, geht man noch erst recht gleichgültig ins neue Jahr.

Man spricht oft von einem bedeutungslosen Anfang: „Ende gut, alles gut." Daß aber das Ende in der Regel dem Anfang gleich ist wenn es nicht noch schlimmer ist, hat die Erfahrung mehr als einmal gelehrt. Es lohnt sich, das Jahr mit Gott zu beginnen und — zu vollenden. Nur so kann die spanne Zeit in Gottes Augen einen Wert haben. Freilich, gute Vorsätze allein führen zu nichts; wer aber das Gute will und dem Guten nachstrebt, der wird mit Gottes Beistand ein gesegnetes Jahr durchleben.

Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Matth. 11, 30.

Einweihung der Kirche.

Die Bergfelder Gemeinde bei Mt. Lake feierte ein Freuden-Fest.

Sonntag war der „Berg", auf dem das neue Gotteshaus der Bergfelder Gemeinde errichtet worden ist, ein allgemeiner Sammelplatz. Alt und jung strömte am Morgen dorthin, zu Fuß oder per Fuhrwerk, um dem Weihefest beizuwohnen. Vor wenigen Monaten hatte diese Gegend ein ähnliches Fest, südlich der Stadt, gefeiert, und wie dort, so fand man auch hier das vergrößerte Gotteshaus weit zu klein, jedem Besucher bequemen Platz zu bieten.

Die Feier begann um ½10 Uhr vormittags. Aeltester D. P. Eitzen, der vierte Leiter der Gemeinde seit ihrer Gründung, hieß alle Gäste herzlich willkommen. Er schickte einige Bemerkungen vorauf und erklärte, daß schon der vorige Aeltester, Rev. H. Quiring, den Wunsch geäußert habe, das Gebäude zu erneuern. Dann teilte er der Versammlung das Programm des Tages mit. Das Baukomitee trug zum Anfang das Lied „Lobe den Herrn" vor. Die anwesenden Glieder desselben waren: D. G. Lohrenz, J. Fast, H. J. Wall, J. C. Klaassen und H. Wieler.

Rev. A. A. Wiebe sprach einen Vers des Liedes „Jesu, geh voran" vor und machte einleitende Bemerkungen. Dann sprach Aelt. G. Neufeld über Offb. 1, 4 — 6. Er betonte besonders die Wohnung Gottes, die wir laut Schrift und Erfahrung in der Kirche, in den Häusern, im Herzen und in der ganzen Kreatur finden. Alles ist von ihm, zu ihm und durch ihn geschaffen. Gott ist allgegenwärtig. In Marcus 2, 19 fragt Jesus, sollten die Hochzeitsleute fasten, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Der Redner erinnerte u. a. an die ersten Ansiedlungstage und zeigte auf die merkwürdigen Fortschritte in Haus, Schule und Kirche. Alles deutet auf Gottes weise Leitung und gibt viel Ursache zur Freude, ja zum Danken. Dieser Tag soll nicht nur heute eine Bedeutung haben — er soll Ewigkeitswert enthalten.

Rev. J. R. Toews verlas Sach. 6, 13, „Den Tempel des Herrn wird er bauen". Gott baut seinen Tempel, aber er braucht seine Kinder auf Erden dazu. Das Material soll lebendig sein, und nicht alle haben denselben Platz auszufüllen; nicht alle sind Pfeiler usw., doch jeder hat vor Gottes Augen dieselbe Bedeutung. — Die Weihe soll in den Herzen der Gemeindeglieder gewirkt sein, anders hat die Kirchweih keinen Wert.

Rev. P. J. Friesen wies auf die Gründe zur Freude hin. Er sagte, daß die Kirchweih heute erst ihren Anfang nehme und in der folgenden Zeit fortgesetzt werden müsse. Gott bindet sich nicht an Häuser, er bindet sich an Herzen. Was besonders die Freude hervorruft, ist die Botschaft des Evangeliums, die in dem Gotteshaus mitgeteilt wird.

Aeltester D. P. Eitzen meinte, er fühle sich nicht wert aller Barmherzigkeit des Herrn. Er schilderte seine Gefühle beim Niederreißen des alten Gebäudes und dem erfolgreichen Ausgang des neuen Baues. Seine Bemerkungen lehnte er an Offb. 19, 7, wo von der Freude im Herrn die Rede ist, und wo auch besonders die Ehre des Herrn betont wird. Oft will die Freude das bewirken, daß man schließlich nur sich selbst ehrt, doch die Freude im Herrn gibt Gott allein die Ehre. Es gab manche Kämpfe zu führen, und der Sieg wurde in dem Ausblick auf diesen freudigen Weihetag verursacht. Günstiges Bauwetter, genügend Mittel, Bewahrung vor Unfall usw. sind viel Gründe zum Danken, doch scheinen diese Dinge nur gering im Vergleich zu dem Endziel aller Kinder Gottes — dem ewigen seligen Leben. Der Eck- und Grundstein soll Jesus Christus sein und bleiben.

Nach diesem forderte Aeltester Eitzen die Versammlung zum Niederknien auf, und er sprach das Weihegebet, im Sinne Salomos, am ersten Kirchweihfeste.

Der Leiter des Baues verlas nun einen kurzen Ueberblick der Geschichte des neuen Baues. Am 28. Mai 1913 versammelte sich die Trustee-Behörde der Gemeinde, um die Frage bezüglich eines neuen Gotteshauses zu erwägen. Eine Bruderberatung am 10. Juni gab die allgemeine Zustimmung, daß die **Summe** von **$3500** gezeichnet werden **solle**, und sobald diese sicher stehe, solle mit dem Neubau unverzüglich begonnen werden. Ein weiterer Beschluß am 4. Juli entschied für das Bauen. Am 7. Juli beschloß man, die alte Kirche abzubrechen, womit gleich begonnen wurde. In 9 Tagen war der Platz für das neue Gotteshaus frei. Bis zum Weihefeste beliefen sich die Kosten des neuen Hauses auf $3166.50. 372 Tage eines Mannes Arbeit waren erforderlich. 31 Tage wurde mit Pferden gearbeitet. Für über $870 wurde Hilfe gemietet. 511 Tage ist freie Hilfe geliefert worden, woran sich auch Schwestern beteiligten. Die ganze Arbeit nahm 5 Monate und 7 Tage in Anspruch.

Das neuerbaute Gotteshaus ist in seinem Hauptteil 30 bei 54 Fuß groß und 14 Fuß hoch. Die Frauenabteilung ist 16 bei 22 Fuß.

Nach einem allgemeinen Mittagsmahl im Kellerraum wurde nachmittags ein kleines Missionsfest gefeiert. Rev. H. H. Quiring verlas aus einem Psalm und machte die Einleitung. Dann hielt Rev. N. N. Hiebert eine zu Herzen gehende Missionspredigt. Vor der Predigt schickte er einige Glückwünsche für die feiernde Gemeinde vorauf. Erinnerte an die Zeit vor 33 Jahren, als er auf diesem Berge zum erstenmale einer Sonntagsschule beigewohnt hatte. — Kirchweih und Heidenmission schienen dem Redner etwas Unzertrennliches zu sein. Es gibt keine äußere Mission ohne die innere, und das ist ja auch die Kirchweihe. Rev. Hiebert verlas

einen Abschnitt aus 2. Kön. 7, 3 ff. Hier schloß er eine Schilderung an, die den Zuhörern das Missionswerk warm ans Herz brachte. Rev. Hiebert, der selbst als Missionar in Indien nicht nur mit dem unabsehbaren Missionsfelde bekannt ist, sondern auch die Beschwerden einerseits und die herrlichen Erfolge andererseits kennt, konnte das Thema gründlich bemeistern. An der Hand seines gewählten Beispieles wies er auf die Gründe, die Methoden der Mission hin und zeigte auch Beispiele aus neuer Zeit. Wohl wenige fühlten nicht die Verantwortlichkeit, die jeder Christ in Bezug auf die Heidenmission fühlen muß.

Eine Kollekte wurde für Missionar J. H. Voth, Indien, bestimmt.

Nach einigen Bemerkungen vom Aeltesten, gab man den anwesenden Predigern Gelegenheit, aufzutreten. Folgende Prediger brachten noch einige Bemerkungen, anschließend an Schriftabschnitte:

Aeltester H. H. Regier mit einem Psalmwort. Er erinnerte auch daran, daß er an dem Bau des ersten Gotteshauses mitgeholfen hatte, und dort Sonntagschularbeit getan hatte.

Aeltester Jakob Stöß las einen Abschnitt aus 1. Kön. 8, vom Gebete Salomos.

Rev. H. Fast sen., der auch in gewisser Verbindung mit dem alten Gotteshause gestanden, betonte nach 1. Kor. 3, 16 die Herzensweihe.

Rev. H. E. Fast knüpfte einige Bemerkungen an Psl. 52.

Rev. G. Rahn las aus Psl. 103 und knüpfte einige Bemerkungen daran.

Rev. J. A. Wall las aus Psl. 36 und Rev. J. J. Nieffen aus Psalm 84. Alle hatten Glückwünsche für die Gemeinde und ihre Leiter.

Der Chor, unter Leitung von J. H. Quiring, brachte vormittags und nachmittags mehrere passende Lieder. Nach dem Schluß wurde wieder zu einer Vespermahlzeit eingeladen, worauf man heimeilte.

Der schöne Tag wird für alle — für die Bergfelder Gemeinde wie auch für die Gäste — einen währenden Eindruck gebracht haben. Möchten die vielen Glückwünsche für das fernere Wohl dieser Gemeinde in Erfüllung gehen!

[redacted]

Ich dachte, da würde ein anderer in die Rundschau einsetzen lassen, was sich auf unserm Weihefest der Kirche zugetragen hatte, da dies jedoch nicht geschehen ist, sende ich den Bericht, wie er im Unser Besucher erschien, daß ihn doch alle zu lesen bekommen; denn ich weiß nicht, ob alle den Unser Besucher lesen.

Von hier kann ich berichten, daß das Wetter noch immer trocken und schön ist; es ist nur 5 bis 8 Grad kalt und kein Schnee.

Johann Pankratz' Martha kränkelt. Wir waren Sonntag, den 28. Dezember da. Die Nacht hatte sie fast nichts geschlafen.

Dem Editor und allen Lesern wünsche ich fröhliches Neujahr. Wenn es auch schon etwas spät ist, so ist es doch besser, al gar nicht. Alle grüßend,

Jakob und Maria Enz.

Mountian Lake, Minn.,
den 29. Dezember 1913.

Mennonitische Schriften gesucht.

Die vor kurzem in der Rundschau gedruckte Nachfrage nach den älteren Ausgaben von Menno Simons Schriften ist fast ohne Resultat geblieben. Ich habe eine Biographie und Darstellung der Lehre Mennos unter Vorbereitung, und suche die älteren Auflagen seiner Schriften, vor allem die Original-Ausgabe des Fundamentbuches vom Jahre 1539, oder den Nachdruck von 1616. Die Auflage von 1556, welche allen neueren Ausgaben zu Grunde gelegt ist, ist eine Ueberarbeitung der erstenAusgabe (1539) und weicht von dieser erheblich ab. Menno selbst hat diese neue Bearbeitung vorgenommen, wie er in der Vorrede zu der Ausgabe von 1556 ausdrücklich sagt. Obgleich es richtig ist, wie er an derselben Stelle bezeugt, daß er an dem Lehr-Inhalt nichts geändert hat, ist doch die erste Auflage von großer historischer Bedeutung. In Amerika hat sich diese Ausgabe bis jetzt noch nicht finden lassen. Dagegen ist das wichtige Buch, welches vor kurzem unvollständig in Kiel aufgefunden wurde und in Europa bislang für verloren galt, hier vorhanden. Es enthält drei wichtige Schriften Mennos in der Original-Ausgabe.

Hiemit bitte ich freundlich um Auskunft über Mennos Schriften in der holländischen Sprache, gedruckt vor der ersten Ausgabe der vollständigen Werke Mennos (1646) und über ältere holländische Bücher von mennonitischen Autoren, namentlich die Schriften von Hermann Timmerman, Jacques Outerman, Claas Claassen, Claas Gaalofs, Georg Hansen etc., dann den altflämischen holländischen Katechismus usw. Aus Johannes Foldemans Schriften ist zu ersehen, daß Exemplare einiger dieser Bücher in Amerika vorhanden sind. Auch das sogenannte kleine Märtyrerbuch und das Neue Testament, welches auf dem Titelblatt die Bemerkung „Recht gründlich verdeutschet" trägt, werden gesucht. Von „Menno Simons sämtliche Schriften," gedruckt zu Osnaburgh, Ohio, konnte bislang nur „des zweyten Theiles erster Band" ermittelt werden, der 1833 gedruckt worden ist. Der erste Band sollte später erscheinen.

Alle Mithilfe in dieser Arbeit wird mit großem Dank entgegengenommen.

Joh. Horsch.

Scottdale, Pa.

Wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen. Joh. 12, 32.

Vereinigte Staaten

California.

Reedley, California, den 2. Januar 1914. Im Jahre 1913 hatten wir bis zum 1. Januar 1.31 Zoll Regen; heute seit vorigem November haben wir bereits 4.48 Zoll, schon 1.10 Zoll über Normal. Vorige Nacht regnete es .88 Zoll; heute morgen schien die Sonne, aber jetzt ist es dunkel und fängt an zu regnen. Die blauen Berge im Nordosten sind mit Schnee bedeckt. Haben also gute Aussicht, daß das Wasser nächsten Sommer in den Kanälen länger laufen wird. Dem Herrn sei Dank dafür.

Bei Koopen, die nämlich von Alexanderpol, Russia, herzogen, gab es vor drei Wochen Zuwachs in der Familie, doch gestern starb der kleine Erdenpilger und soll morgen begraben werden.

In den verschiedenen Gemeinden wurde Bruderrat gehalten, um für das Wohl der Gemeinde alles zu ordnen. Hier in der M. B. Gem. wurde unter anderem Br. Joh. Berg — fast einstimmig — zum Aeltesten gewählt.

Neulich erhielt ich einen amtlichen Bericht von den Verhältnissen in dem weltberühmten Moodys Institut in Chicago. Es befinden sich dort jetzt 1947 Studenten, aus 27 verschiedenen Denominationen, sie kommen aus 37 Staaten der Ver. Staaten und aus 23 Provinzen des Auslandes. 142 Graduierte gehen nach allen Teilen der Welt um für den Herrn zu arbeiten. Die Studenten hielten in diesm Schuljahr 16,033 Versammlungen in den großen und kleinen Kirchen, Gefängnissen usw. 13.161 Bibelstunden wurden abgehalten;21244Hausbesuche wurden gemacht. Vom „Gospelwagen" aus wurden 35,632 Traktate und 3481 Evangelium verteilt. Durch diese Arbeit wurden 4721 Personen zu Gott bekehrt. Evangelist Moody machte einen scheinbar kleinen Anfang; Millionen seiner Bücher werden in verschiedenen Sprachen gelesen und die Gebäude des Instituts bedecken jetzt wohl mehr als 1½ Block. An Gottes Segen ist alles gelegen. —

Danke hiermit noch den verschiedenen Schreibern, die sich meiner in ihren Betten und in Briefen erinnern. Der [illegible] Gott wolle uns alle reichlich segnen im Jahre 1914.

[illegible] wäre noch zu berichten [illegible] in unserem schönen California jetzt Tausende unbeschäftigter Leute gibt. Bei Fresno hatten sich 200 „organisiert„ und verlangten Brot und Obdach; es wurde ihnen gewährt. Von dort kamen sie bis Reedley und man hat sie auch hier einen Tag und Nacht mit allem „Nötigen und Unnötigen" versorgt, dann wurden sie genötigt, weiter zu gehen. Als wir unter ihnen Traktate austeilten und über ihr „Woher und Wohin" fragten, konnten wir sie nur bedauern. Heute morgen berichten die Tagesblätter, daß 1000 Mann „orga-

nisierter Arbeitsloser" vor der Wohnung unseres Gouverneurs standen und Arbeit (?) verlangten (?) stellten aber gleich die Bedingung, daß sie nicht für weniger als $3.00 (!) per Tag arbeiten wollten! — Die meisten Arbeiter, die hier wohnen und ihre Familien ernähren, arbeiten jetzt gerne für weniger als $3.00 per Tag. Die Kapital- und Arbeiterfrage wird in den Vereinigten Staaten, früher oder später, recht schwerwiegend werden. Möchten alle Christen des Landes auch diese Sache in ihre täglichen Gebete einschließen.

Grüßend, M. B. Fast.

Winton, California, den 28. Dezember 1913. Werte Rundschau! Mein voriger Bericht vom 21. d. Mts., veranlaßt mich dieses zu schreiben, denn es heißt dort am Ende, daß Diener F. C. Fricke von Ithaca, Mich. in Kansas im Werk des Herrn tätig ist, wo es heißen sollte, daß Diener Abraham G. Entz nur von Inman, Kansas, dort bei Greensburg, Kansas war.

Wir haben noch immer regnerisches und trübes Wetter, welches für das Bauen nicht am besten paßt. Der Gesundheitszustand ist zufriedenstellend, nur daß Br. Giesbrecht wieder leidend ist.

Frau J. P. Oliver ist nach Berkeley, California, auf Besuch gefahren, jetzt wirtschaftet er hier allein. Frau J. P. O. ist die meiste Zeit ungesund und ist zumteil ihrer Gesundheit halber dort hin gegangen, sich 'mal auszuruhen.

Arthur Strommings haben ihr Land auf Stadteigentum vertauscht und sind schon weggezogen. Ein gewisser Stone ist hier jetzt der Besitzer desselben Landes.

Mit dem Hause des T. T. Köhn geht es schnell der Vollendung entgegen; denn es sind ihrer drei oder vier die daran bauen. Mit unserm Haus ging's nur langsam; denn wir waren bis jetzt nur unser zwei dabei. Hier in Winton wird jetzt eine Schmiede gebaut von den Logue Brüdern. Also ein Vorteil für Winton. Jetzt fangen die Leute wieder an, Süßkartoffeln nach der Stadt zu fahren (überhaupt die Portugisen), denn sie sind so nie ich gehört habe, $1.20 oder $1.25 per 100 Pfund d. h., wenn der Farmer die Crates (Kisten) liefert. Br. Jakob Rikkel ist schon zurück von Reedley, California. Er kam letzten Dienstag heim.

Mit Freuden las ich den Bericht in No. 52 der Rundschau von Br. Noah Köhn, Durham, Kansas. Das ist recht, Noah, nur so vorwärts gehen und regelmäßig für die werte Rundschau schreiben. Herzlich stimme ich mit ein, wenn du unter anderm schreibst: „Laßt euch doch alle einmal hören und wenn nicht anders, dann durch die Rundschau." Schreibt nur fleißig, der werte Editor wird es schon willig annehmen. Auch du, J. C. Wedel, Tampa, Kansas, schreibe nur ganz herzhaft und lasse uns öfters von dort hören.

Schon lange habe ich zugetragen, dir lieber Br. Noah Köhn einen Brief zu schreiben, aber wie ist die Trägheit doch so groß. Nun, ich will Ernst machen und nach deinem Wunsch handeln.

Verbleibe mit Gruß,

J. B. Köhn.

Escondido, California, den 30. Dezember 1913. Lieber Br. Wiens! Da ich noch schnell in diesem Jahre den Botenlohn der mir so lieb gewordenen-Rundschau schicken will, will ich derselben auch gleich einige Grüße mitgeben. Zuerst dir samt deiner Familie und allen Rundschaulesern ein fröhliches und gesegnetes neues Jahr, auch dieselben Grüße an meine Brüder in Kansas und besonders meinem lieben Bruder in Waldheim, Saskatchewan — samt allen ihren lieben Familien. An den letztern, Bruder Johann Görtz habe ich s. Z. drei Briefe geschrieben, bekommen aber von ihm, der sonst immer so pünktlich meine Briefe beantwortete, keine Antwort mehr. Hast du, lieber Bruder, meine Briefe nicht bekommen? Berichte mir doch, bitte! Du schriebst, daß ihr diesen Winter in California zubringen wolltet. Darum haben wir schon immer gewartet, euch vom Depot abzuholen; bis jetzt aber vergebens. Kommt nur her; unser Herz und Haus ist weit offen. Wir werden für euch und eure Familie schon genug Raum haben.

Hier findet ihr jetzt ausgezeichnetes Wetter. Heute ist es etwas kühl und regnet gerade während ich dieses schreibe. Das Wetterglas zeigt 59 Grad Fahrenheit. Alles ist schön grün und die Blumen blühen. Es sieht gar nicht so aus, als wenn es Winter ist.

Nun noch etwas an meine Schwäger. Da ist Peter Adrian in Buhler, Kansas. Ihr laßt ja nicht von euch hören. Was machen eure Kinder in Kansas und Johann Dicken in Oklahoma? Danke, lieber Schwager Joh. Adrian in Mountain Lake für deinen Brief, das Bild und den schönen Weihnachts- und Neujahrswunsch. Wir wünschen auch euch dasselbe von Herzen. Ihr müßt nur mehr schreiben. Was machen wohl alle Schwäger und Schwägerinnen in Süd-Dakota und ihre Familien? Eure Schwester, meine Frau liegt am Magenkrebs im Bett; ist aber ganz froh und glücklich in ihrem Heilande.

Schwager Heinrich Adrian hat kürzlich geschrieben, daß es ihnen samt Familie gut geht und sie gesund sind. Ich hoffe, von ihnen bald wieder einen Brief zu bekommen. Nur seine Kinder schreiben gar nicht; sollten mehr an uns schreiben.

Benjamin Adrians, Dallas, Oregon, eure Postkarte haben wir erhalten. Meine Frau hat sich sehr gefreut, von euch zu hören. Wir kamen ja so oft zusammen, als es der Umstände wegen ging, besonders Sonntags. Das fehlt meiner Frau immer sehr. Ihr solltet nur wieder herkommen, daß wir uns wieder bauen könnten.

Ich wollte auch noch gern mit der Freundschaft in Rußland anbinden und bekannt werden, aber weil ich nichts von der Freudschaft meiner Frau kenne, so können wir nur ein gesegnetes neues Jahr wünschen, doch will ich ihnen sagen, wer meine Frau ist. Sie ist Sarah, eine Tochter des Peter Adrian von Fürstenwerder. Von dort nach Nikolaital gezogen wanderten sie aus nach Süd-Dakota in Amerika. Wer noch von ihren Onkeln, Tanten, Nichten und Vettern lebt und sich ihrer erinnern kann, sollte doch einmal an uns schreiben, daß wir erfahren, wo sie alle geblieben sind und wie es ihnen geistlich und leiblich geht. Vergeßt aber nicht eure Adresse mit zu schikken, daß wir dann und wann auch schreiben können.

Dem Natürlichen nach geht es uns ja gut und wir haben nichts zu klagen; dem Herrn sei die Ehre dafür.

Es sollen auch noch Onkel und Tanten meiner Frau in Kansas und Rußland sein — Frey's Familien; aber die werden doch wohl schon alle tot sein. Sollten aber von ihnen Kinder da sein, so könnten diese uns wohl einmal über diese Freundschaft berichten, wofür wir schon im voraus danken. Wir haben eine sehr große Verwandtschaft. Wenn wir sie nicht alle hier zu sehen bekommen, noch sie von Angesicht kennen, so wollen wir so leben, daß wir uns alle im Himmel treffen. O welch ein Begegnen wird das sein! Dies auszumalen ist meine Weisheit zu klein. Nun wir wissen, daß wir viel und Herrliches erleben werden Der Heilige Geist führe und leite unsallezeit, bis wir daheim sind.

Meine Adresse ist wie folgt: Henry Görtz, Escondido, California.

Heinrich Görtz.

Dinuba, California, den 3. Januar 1914. Werte Rundschauleser! Ich fühle, als ob es an der Zeit sei, etwas zu schreiben. Wenn man so liest von überall, findet man, daß es Leute gibt, die ein gutes Heim haben, Brot und Kleidung und doch unruhig werden und immer schauen oder horchen auf das, was die Agenten bringen. Ich meine damit nicht Heimstätten, welche die Regierung gibt. Besonders groß ist die Unruhe mit den Agenten hier an der Westküste, sogar bis ins nordwestliche Canada haben sie nichts weiter, als zu loben. Wir sind in Saskatchewan gewesen und haben da gewohnt. Es ist eine gute Brotkammer, das lobe ich auch: Doch der Winter ist da lang und mitunter sehr kalt. Zwar wer gute Einrichtung hat, kann gut fertig werden. Doch will ich weiter westlich geben. Wir sind auch ein ziemlich Teil mit Britisch Columbia bekannt geworden. Es ist ein Waldland, die gebirgigste Gegend, die wir wissen. Wir haben da auch noch ein Heim gut eingerichtet, am Columbia River. Nebenbei ist auch eine Bahnstation. Auf dem Fluß fahren die Schiffe. Wenn man auf der Hauptbahn (C. P. R.) bis Revelstocke, B. C., fährt, dann ist man schon durch manchen Tunnel gefah-

ren, wo hin und wieder neben der kleine Station kleine Blockhäuser oder aus Brettern gebaute Hütten stehen, in deren Nähe sich eine Sägemühle befindet oder in der Mine gearbeitet wird; einige machen auch Versuche, Obst zu ziehen, meistens Aepfel. Von der genannten Station geht eine Bahn nach dem Süden bis zum Columbia River entlang, wo auf beiden Seiten hohe Berge stehen, auf denen hin und wieder Obstzüchter wohnen, welche behaupten, sie wohnen im Thal.

So fährt man mit dem Schiff auf dem Columbia River. Das Schiff hält auf verschiedenen Stellen an. Ich könnte die Stationen alle angeben, will jedoch nur einige, wo behauptet wird, daß es ein Tal sei. Kommt man bis zur Station, schaut man den Berg hinauf und will etwas vom Tal sehen! Da gibt es dann viel zu klettern. Doch einige von den Ranches haben auch ebenes Land. Das Schöne dabei ist, daß es dort viel Regen und Schnee gibt, von Sturm aber, wie in der Prärie, erfahren sie da nichts. Wir haben dort einige Jahre gewohnt; die Kälte spürt man dann nicht so, wenn gleich manchmal das Glas bis 20 Grad unter Null zeigte; meistens war es aber nur vier und weniger. Es ist etwas schwierig für solche, die am Fluß wohnen und nicht die Eisenbahn haben. Wenn dann im Winter alles zufriert, daß die Schiffe das Eis nicht mehr durchbrechen können, dann fühlen sie sich sehr einsam. Zur Postoffice geht es den Berg hinunter, oft mit einem weiten Umweg wegen der Anhöhe. Vom Fluß bis da, wo die meisten Leute wohnen ist es von 500 bis 800 Fuß hoch. Aber die hohen Berge von denen einige im Sommer oben mit Schnee bedeckt sind, sind noch weit höher.

Vom Columbia River wieder nach dem Norden den Fraser-River entlang bis Ford-Gorge, wo die Hudson-Bay Co. vor 100 Jahren ihre Handelsstation machte um den Indiarern die Felle, welche sie den wilden Tieren abgezogen hatten, abzukaufen, hat die Gegend in den letzten fünf Jahren einen großen Aufschwung gewonnen, weil verschiedene Eisenbahngesellschaften dort durchgemessen haben. Von der Grant-Trunk behaupteten die Agenten, schon früher, daß sie schon vor zwei Jahren in Ford Gorge hinein kommen sollte. Die Bahn ist aber noch nicht da, auch noch keine von den andern Bahnen, die noch gar nicht gebaut werden. Es ließ es mir aber vor etlichen Jahren gelüsten, in Ford Gorge ein Lot zu kaufen und glaubte, es nach etlichen Jahren teuer verkaufen zu können, habe es aber jetzt schon verkauft, wenn auch nicht mit viel Verdienst, so doch auch nicht mit viel Verdienst, so doch auch nicht mit Verlust. Ich bin aber froh, daß ich es verkauft habe; denn es ist mir bei Ford Gorge für Getreidebau zu uneben und ist mir zu viel Wald. Die Ufer des Fraser und anderer Flüsse sind auf den meisten Stellen 200 bis 400 Fuß hoch und sehr oft sinkt die Temperatur unter Null (bei Ford Gorge). Ich habe dies gewissenhaft geschrieben und will mich nicht streiten, doch wer mehr wissen will, kann sich brieflich an mich wenden.

Ein Mitpilger zur Ewigkeit. „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist."

J. J. Flaming.

Reedley, California, den 31. Dezember 1913. Br Wiens, wünsche dir und allen Lesern der Rundschau ein recht gesegnetes Jahr, da wir an der Schwelle des alten Jahres stehen und nicht wissen, was uns die Zukunft bringen wird. Der Postbote hat nun wohl die letzte Nummer der Rundschau gebracht, wir möchten sie aber noch weiter lesen und möchte sie nun bestellen.

Entschuldige, wenn ich gleich einen großen Schritt nehme und über den Ozean nach Rußland gehe, zu meiner alten Heimat. Da ich eben einen Bericht von Br. David Gräwe, Alexanderpol las und eine Trauerbotschaft: Abr. Gooßens Grete gestorben, — so sage ich Geschwister Gooßens mein innigstes Beileid. Der Herr tröste euch ihr lieben Geschwister und auch euch, Jakob Gooßens. Euch wird der Weg, den der Herr mit euch geht, auch wohl dunkel scheinen. Nun der Herr wird's versehn. Ich danke dir, lieber Bruder Gräwe, daß du noch an uns denkst und uns an's Schreiben erinnerst. Wenn die Briefe nicht verloren gegangen sind, dann bekommt ihr ein gut Teil zu lesen; nur etwas lange haben wir gewartet mit Schreiben. Du schreibst, ich soll nicht mit Bleistift schreiben. Das weiß ich auch sehr wohl, aber es war auf der Reise nichts zu machen, weil keine Tinte und Feder los waren. Zwei Federn und ein Tintenfaß waren da, aber wieviele Passagiere warteten darauf!

Du fragst, wie es uns geht. Nun was soll ich antworten? Es ist uns hier noch manches fremd. Am Sonntag wünschte ich, ich wäre einmal in eurer Mitte. Im Uebrigen geht es uns bis dahin noch ganz gut. Das Wetter ist hier sehr herrlich. Die Kinder sind meistens draußen und spielen, und belästigen die Mutter drinnen im Hause nicht. Ich fühle mich noch schuldig, allen Rundschaulesern, die an der Fürbitte zu unserer langen und beschwerlichen Reise teilgenommen haben, zu danken. Es hat bei uns ganz ohne Schwierigkeiten gegangen. Dem Herrn sei Dank dafür!

Nun möchte ich noch etwas zu meiner lieben Tante Franz Neufeld, Minnesota, gehen und euch ein wenig besuchen, und besonders euch, Geschwister Dicks. Danke für den Brief, den ihr mir geschrieben habt und uns eingeladen, bei euch anzukommen. Nun mit einer großen Familie spazieren, macht sich nicht sehr gut; ihr entschuldigt uns wohl? Ich möchte um eure Adresse bitten, da mir dieselbe abhanden gekommen ist. Ich bekam den Brief gerade ehe wir abfahren wollten, und nun muß er verlegt worden sein, daß wir ihn gar nicht finden konnten, auch nicht einmal euch hätten finden können, wenn wir auch noch hätten wollen. Vielleicht gestalten sich unsere Verhältnisse so, daß ich euch einmal besuchen kann, und auch alle Verwandten und Freunde. Wenn es aber zu lange dauert, dann, bitte, macht ihr den Anfang; wir sehen es gerne. Daß wir hier in der Nähe von Reedley, nicht mal eine Meile von der Stadt gekauft haben, das haben ja schon liebe Freunde zuvor berichtet, da ich zum Schreiben nicht so rasch bin. Ich danke dem lieben, alten Onkel Peter Fast dafür.

Wir haben ja einen recht freundlichen Platz. Er ist auch ganz gut bezahlt. Wie uns nun die Fruchtarbeit gefallen wird, wird ja die Zeit lehren. Ich habe oben schon erwähnt, wenn sich unsere Verhältnisse gut gestalten, dann möchte ich noch einmal dem Osten zufahren und einmal sehen, was meine Brüder dort machen.

Einen Gruß an alle Alexanderpoler. Euer Mitpilger,

Korn. Isaak.

Berenda, California, den 28. Dezember 1913. Werter Editor und alle Rundschauleser! Zuvor einen herzlichen Gruß und viel Glück und Segen auf allen euren Wegen durch unsern Herrn und Heiland Jesus Christus zum neuen Jahr. Bald wieder ein Jahr dahin, und damit sind wir wieder einen Schritt der Ewigkeit näher. So eilt die Zeit unaufhaltsam dahin und ein Dichter sagt: „Wo eilt ihr hin, ihr Lebensstunden? Ach edle Zeit, wo fliehst du hin? Wie mancher Tag ist schon verschwunden, Seitdem ich hier auf Erden bin!" und wieder: „Bald kommt mein letzter Tag daher, dann ist die Zeit für mit nicht mehr." Und was werden wir dann wünschen? nichts anderes, als daß wir dem Herrn gelebt möchten haben. Darum wollen wachen und beten, daß wir bereit sind, wenn das Ende kommt. Die Zukunft ist dunkel, aber wir wollen uns zu Jesu halten, denn seine Verheißung ist, daß er will bei uns sein alle Tage bis an der Welt Ende, und das genügt uns.

Ich habe schon eine Zeitlang nicht geschrieben, aber weil ich so viele Freunde habe, die die Rundschau lesen, so gedachte ich wieder einen Bericht für die Rundschau zu schreiben, vielleicht interessiert es einen oder den andern, wieder ,mal von uns zu hören, so wie es mich freut, wenn ich 'mal in d er Rundschau von irgend einem lieben Freunde so einen Bericht lesen darf. Besonders hat ich mich sehr gefreut, die Berichte zulesen von euch, liebe Kousins J. C. Wedel, Tampa, Kansas und Benjamin Richert, Retah, Montana, auch von dir, liebe Cousine Eva Schmidt, Retah, Montana. Schreibt nur öfters, und auch ihr andern Freunde. Denn weil wir hier so allein wohnen,

wird es uns manchmal einsam und ihr würdet uns viel Freude bereiten, wenn ihr euch hören würdet lassen. Br. Heinrich Ecks haben uns vor einiger Zeit verlassen und sind wieder zurück gegangen nach dem schönen Oklahoma.

In letzter Zeit haben wir hier einen Aeltesten J. Lichte von Pasa Robles, California bekommen, welcher hier 40 Acres gekauft hat und unser Nachbar ist. Ein Gotteshaus haben wir hier noch nicht, aber hoffen, auch das wird werden.

Das Weihnachtsfest mit seinen Freuden liegt wieder hinter uns. Daß es ein Freudenfest ist, wissen wir, denn das deutete schon der Engel an, als er die Botschaft den Hirten brachte: „Fürchtet euch nicht. Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. — Und siehe, ein König wurde geboren, daß sich selbst Engel freuten und Jubellieder sangen. Denn alsbald war bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. —

Das Wetter ist eine zeitlang schön, immer dunkel und neblig gewesen. Auch haben wir hier schon viel Regen gehabt. Es wird hier zurzeit sehr auf dem Lande geschafft, fertig gemacht, Alfalfa zu säen. Die früh gesäte Gerste steht sehr schön. Einige sind nochimmer beim Säen. Wir haben uns auch 40 Acres gerentet und Gerste eingesäet.

So viel ich weiß, sind sie hier in der Umgegend alle gesund, auch wir sind, Gott sei Dank, schön gesund, was wir dem Editor, Rundschaulesern und allen Lieben auch wünschen.

Lina und Jakob P. Köhn.

Colorado.

Kirk, Colorado, den 31. Dezember 1913. Noch einen herzlichen Gruß des Friedens am Schluß des alten Jahres und zugleich ein Wohlwunsch zum neuen Jahre. Hätte schon längst schreiben sollen, wurde aber durch schwache Augen daran verhindert, aber jetzt geht es schon wieder. Ich hätte vom Danksagungstage berichten sollen, wo wir alle froh zusammen kamen und dem Herrn herzlich dankten. Die Weihnachtsfeiertage sind auch wieder hinter uns. Am heiligen Abend wurde mit den Sonntagsschülern ein kleines Programm durchgenommen, welches auch, wie die Geschwister sagen, im Segen verlaufen ist. Ich selber bin nicht da gewesen, weil ich schon schwer hören kann und der Kälte halber zuhause blieb.

Weiter ist zu berichten, daß N. Hübert, der vor drei Jahren nach Saskatchewan gezogen war, mit seiner Familie wieder in Colorado ist. Ich habe aber noch nicht selbst mit ihm gesprochen. Dann sind auch Johann Mäkelbergers von ihrer Reise nach Kansas, Oklahoma und Nebraska wieder gesund und glücklich zurück. Wie ich gehört habe, hat es ihnen sehr gut gegangen und haben überall freundliche Aufnahme gefunden.

Witterung haben wir sehr schöne Es ist auch naß genug, nur kam der Regen etwas zu spät, so daß wir nicht Weide für das Vieh haben; aber wir haben Futter genug.

Da wir jetzt im neuen Jahre sind, denke ich an das Gleichnis vom Feigenbaum, wo der Herr kommt, Frucht sucht, keine findet und zum Gärtner sagt: Ich bin nun drei Jahre gekommen und habeFrucht gesucht auf diesem Feigenbaum und finde keine. Haue ihn ab, was hindert er das Land. Er sprach zu dem Herrn: „Laß ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen. Wo nicht, so haue ihn darnach ab.

So sucht der Herr auch Frucht bei uns. Hat er welche gefunden? Die Frage mag sich jeder selbst beantworten. Er hat uns noch stehen lassen, ob wir in diesem Jahr Frucht bringen werden. Wenn nicht — dann heißt es: Haue ihn ab und wirf ihn ins Feuer. Möchte es keinem von allen Rundschaulesern so ergehen! Das ist mein Wunsch zum neuen Jahr.

Eduard Sudermann.

Kansas.

Wilmore, Kansas, den 1. Januar 1914. Einen herzlichen Gruß an alle Leser und dem Editor. Das Wetter ist jetzt ganz angenehm, so daß sich das Vieh sozusagen auf den Weizenfeldern ernährt. Dafür sollte ein jeder dankbar sein. Der Weizen sieht prachtvoll und das Land ist schön durchnäßt, daß wir gute Aussicht für das Frühjahr haben.

Soviel ich weiß, ist in unserer Gegend alles gesund. Dem lieben Gott sei dafür die Ehre.

Wir haben heute Geschwister Peter Schmidts besuchen dürfen. Es waren auch noch etliche Familien da. Ich danke für die schöne Aufnahme.

In No. 52 habe ich gelesen von meinem Schwager P. P. Braun, daß sie ein großes Fest gefeiert haben. Schade, daß wir solchem nie beiwohnen können. Und warum nicht ? Es trifft sich immer so, daß wir weit ab von einer Kirche kommen. Aber Gott ist ja überall; damit können wir uns ja immer trösten.

Ich grüße noch meine lieben Eltern Peter Flamings, Jansen, Nebraska. Meine Geschwister sind alle verheiratet. Die letzte hatte den 21. Dezember Hochzeit. Sie wohnt vielleicht noch zuhause. Zwei Schwestern wohnen bei Inman — Maria und Justina, auch zwei Brüder — Abraham und Jakob Klaßens. Peter Klaßen wohnt bei Buhler. Der älteste, Johann Klaßen wohnt in Saskatchewan. Wir haben uns jetzt beinahe 14 Jahre nicht gesehen; auch weiß ich jetzt nicht seine Adresse. Vielleicht wird er dieses zur Hand bekommen. Wenn er die Rundschau nicht hält, lesen vielleicht seine Nachbarn sie und geben ihm dieses zu lesen! Ich grüße auch meine Onkel und Tanten. Schreibt alle einmal; wenn nicht durch Briefe, dann durch die Rundschau. Ich habe in der letzten Rundschau gelesen von Onkel D. J. Friesen, wie alt meine Großmutter ist und von seinen Kindern. Es hat mich sehr gefreut. Ich danke ihm dafür. Ich habe oft darüber gedacht, wie alt sie jetzt wohl schon sein könnte. — Alle Leser grüßend,

Jakob und Sarah Unruh.

Meade, Kansas, den 4. Januar 1914. Bis hieher hat der Herr geholfen. Wenn wir zurück blicken, wie der Herr uns so gnädig gewesen ist, dann muß ich bekennen, daß wir nicht wert sind all der Barmherzigkeit, die er uns erwiesen hat. Er hat uns wieder ein Jahr mit schonender Geduld getragen. Jetzt ist die Frage, lieber Leser, haben wir auch Frucht gebracht?

Wie manchen Lesern bekannt ist, war ich leidend. So will ich davon berichten. Der Herr hat meine Gebete erhört. Er gab mir Freudigkeit, mich einer Operation zu unterwerfen. Den 27. Oktober fuhren ich und mein Mann ab nach Newton, Kansas, und kamen 9 Uhr abends im Bethel Hospital an. Nachdem wir ausgeruht und uns mit den Schwestern besprochen hatten, sagten sie uns, daß um 9 Uhr der Doktor kommen werde. Als er kam, wurde ich untersucht. Es wurde auch gleich besprochen, daß ich den nächsten Morgen acht Uhr operiert werden sollte. Es wurde alles zubereitet. Ich hatte mich schon eine zeitlang zubereiten lassen. Ich habe viel gebetet, und Gott sei Dank, daß er meinen schwachen Glauben gestärkt hat, daß ich es im Glauben fassen konnte, er werde mit mir sein. Es dauerte mir fast zu lange. Doch die Stunde kam und ich durfte mich ganz getrost auf den Operationstisch legen und sagen: Mein Jesus, wie du willst; es soll mir nicht mehr grauen, was die Zukunft bringt. Dir will ich's gern vertrauen.

Dr. Haury und Schwester Katharina Voth gingen an die Arbeit, was ungefähr dreiviertel Stunden in Anspruch nahm, weil ich einen doppelten Bruch an der Seite habe. Gott segnete ihre Arbeit, daß sie gut gelang. Ich bin von den lieben Schwestern sehr gut gepflegt worden, und sage ihnen nochmals Dank für die erwiesene Liebe. Gott wird es euch vergelten. Ich danke auch den Lehrerbrüdern, die mich besucht und mit mir gebetet haben. Es tat mir so wohl, wenn für mich gebetet wurde. Der liebe Gott gab Gnade, daß wir den 26. November heim konnten. Ich habe die meiste Zeit gut gefühlt, war aber sehr schwach, als wir heim kamen. Ich bin froh, daß ich wieder so weit hergestellt bin und ich wieder etwas tun kann.

Wenn ich werd' nach Zion kommen
Zu den auserwählten Frommen,
Dann will ich, mich zu erquicken,

Gleich nach meinem Heiland blicken

Eure Mitpilgerin nach Zion.

Frau J. D. Franz.

Burrton, Kansas, den 5. Januar 1914. Werte Leser der Rundschau! Wir sind schon einige Tage im neuen Jahr, ob wir aber das ganze Jahr hindurch leben werden, das ist dem himmlischen Vater bewußt; denn so manche unserer Lieben, die das Jahr 1913 betreten hatten, sind den Weg alles Fleisches gegangen und kehren nie den Weg zurück. Das zeigt uns, daß wir gar nicht wissen, ob wir in diesem Jahr nicht vielleicht denselben Weg gehen werden. Ein manches Herz wird mit einer tiefen Wunde in dies neue Jahr eingetreten sein. Witwer Johann Töws wurde den 20. Dezember vom Schlag getroffen und ist den 30. gestorben. Er wurde den 2. Januar von der Hoffnungsau-Kirche zur Grabesruhe getragen. Er ist 79 Jahre alt geworden, und 10 Jahre Witwer gewesen. Seine Kinder waren alle am Sarge erschienen.

Abr. Harder und Familie von Fairview, Oklahoma, waren hier bei seiner Schwester und Schwager Johann Lohrenz auf Besuch. Gerhard H. Ratzlaff und Familie vom westlichen Kansas waren hier bei seiner Tante Johann Lohrenz zwischen Weihnachten und Neujahr zu Besuch. Gustav P. Töws, welcher in Manhatten die Schule besucht, war hier über Sonntag bei seiner Schwester und Schwager Christ B. Stuckey.

C. F. Friesen ist wieder von Buhler hier auf seine Farm gezogen. Er meint, Farmer sein ist das beste Leben. Gerhard Ratzlaff und Frau von Burrton waren am Sonntag bei Johann Lohrenz zu Besuch. Tante Dietrich Neufeld, welche vor Weihnachten ziemlich krank war, so daß sie den Doktor kommen ließen, ist wieder auf dem Wege der Besserung.

Onkel Jakob Regier, früher Rudnerweide, Südrußland, ist auch wieder auf und munter, muß aber immer das Zimmer hüten.

Grüßend

H. F. Adrian.

Canton, Kansas, den 6. Januar 1914. Liebe Schwester Justina Fast! Da wir dir wieder auf ein Jahr die Rundschau schicken lassen, würden wir uns sehr freuen, wenn du uns einmal von dort etwas einsetzen ließest. Ebenso bitten wir die andern Geschwister, dies zu tun. Wir haben seit dem 15. April von dort keinen Brief mehr erhalten. Habt ihr die Antwort auf diesen erhalten? Seid ihr noch alle gesund und wie geht es euch, die ihr noch lebt? Die eine Schwester und Schwägerin wird nicht mehr schreiben.

Wir sind noch so ziemlich gesund, wofür wir dem Herrn danken. Wenn bei diesem so sehr wechselhaften Wetter auch einmal die Grippe sich geltend macht, so geht es doch meistens rasch vorüber.

Wir hatten einen sehr heißen und trokkenen Sommer. So war die Weizen- und Haferernte nur mittelmäßig. Corn hat es keins gegeben und Heu nur sehr wenig. Da muß schon sehr gespart werden. Es sind im Herbst schon nicht die Weizenstrohstöcke verbrannt worden, wie gewöhnlich, und müssen sie jetzt, das Langfutter ersetzen.

Seid noch alle gegrüßt von

K. und Aganetha Richert.

Minnesota.

Bingham Lake, Minnesota, den 5. Januar 1914. Gruß an Editor und Leser. Wir haben das neue Jahr mit Gottes Hilfe antreten dürfen. Was es uns bringen wird, wissen wir nicht; Eins aber wissen wir: Wenn uns der Weg zum Vaterherzen Gottes offen bleibt, brauchen wir uns nicht allzusehr zu fürchten, in das neue Jahr einzutreten und zu gehen. Wenn wir jetzt zurückblicken auf das alte Jahr, müssen wir sagen: Es hat ganz gut gegangen. Die Kämpfe, wenn wir sie von jetzt anschauen, scheinen weniger schwierig gewesen zu sein.

Der liebe Herr schenkte uns im Durchschnitt sehr gutes Wetter, und so konnten wir unsere Arbeit tun. Die Ernte war auch ziemlich gut, besonders Corn und Hafer. Der Gesundheitszustand war ziemlich gut. Nur im Frühjahr wurden etliche Familien durch den Tod etlicher Kinder heimgesucht. Auch jetzt ist nicht von Krankheit zu hören. Alles dieses ist angenehm und stimmt uns zur Dankbarkeit. Aber eine Erfahrung mußten wir hier machen. Es war nämlich die Schweinecholera ausgebrochen, und bei ganz wenig Farmern ist man davon verschont geblieben. Mancher hat alle verloren: mancher verlor viel und behielt etliche. Menschlich gerechnet, ist es ein großer Verlust.

Wir hatten während der Feiertage werten Besuch. Peter H. Neufeld samt Frau und drei der kleinsten Kinder und P. H. Voth von Winkler, Manitoba, besuchten die Eltern. Br. Neufeld hat uns öfters in den Versammlungen das teure Wort Gottes verkündigt. Auch sind Jacob H. Ewerts von Herbert, Saskatchewan, Canada bei ihren Eltern. Br. Ewert hat unsauch einigemal das teure Wort Gottes verkündigt. Neufeld und P. H. Voth fuhren heute zurück, um dort ihre Schularbeit wieder aufzunehmen. Es sind auch noch andere hier, als C. H. Ewert von Süd-Dakota, Katy Fast von Dalmeny, Saskatchewan, Peter Quiring von Lancing, Canada, und B. H. Balzer; er kommt wohl nur durch von N. Dakota und geht nach Hillsboro, Kansas, um wieder das Thabor College zu besuchen.

Der Minnesota Winter scheint noch gar nicht recht einzusetzen. Wir haben noch nur einmal 15 Gr. R. Frost gehabt und gar wenig Schnee; aber immer guten Wagenweg und gelindes Wetter.

Aeltester Heinrich Voth gedenkt nächste Wochen nach Nord-Dakota und Montana zu fahren und so an sechs Wochen weg zu bleiben, um dort im Werk des Reiches Gottes zu arbeiten.

Peter Wiens.

Mountain Lake, Minnesota, den 31. Dezember 1913. In Rundschau No. 53 fand ich, daß von Peter und Helena Schultz nach David, Jakob und Peter Schultz und Peter Rempel, und zuletzt noch nach Isaak Schultz gefragt wird. So dachte ich darüber zu berichten.

Die Besagten sind, soviel mir bekannt, alle mit ihren Familien gesund und wohnen außer Peter Schultz in unserer Nähe. Ich, Peter Schultz, berichte von mir, daß ich nicht sehr gesund bin. Ich habe ein Herzleiden, welches mir viel Schmerzen macht. Zudem fühle ich mich sehr einsam. Meine liebe Frau starb den 16. September 1910. Was mich dabei besonders froh macht ist, daß sie froh und ergeben von hier schied.

Ich bin 77 Jahre alt, und die Stimme sagt mir:
Der Lebensabend naht auch mir,
Bald ruft der Herr mich heim,
Wo keine Nacht wird sein, wie hier,
Wo's ewig Tag wird sein.

Ich wohne noch auf unserm Platz in Mountain Lake. 10 Jahre habe ich auf demselben froh mit meiner Frau gewohnt. Wir hatten unsern Sohn Franz bei uns. Seit meine liebe Frau von uns genommen wurde, haben wir ein Mädchen aus unserer Freundschaft bei uns für Lohn, und so haben wir mit Gottes Beistand weiter gepilgert: ich, Sohn Franz und ein Mädchen. Vielleicht ist es mir auch vergönnt, so die letzten Jahre zu verleben, wofür Gott die Ehre sei.

Dieses berichte ich euch, Geschwister, Kinder Freunden und Bekannten. Bruder Jakob, Gott mit uns bis wir uns wiedersehen! Ein Gruß an den Editor und alle Rundschauleser von eurem

Isaak Schultz.
früher Friedensdorf.

Windom, Minnesota, den 2. Januar 1914. Werter Freund Wiens! Ich wünsche dir und den Lesern ein segenreiches neues Jahr. Bis dahin war es mit wenig Ausnahmen schönes Wetter,, aber da neue Jahr scheint gleich mit Wind und Schnee anzufangen. Im Uebrigen ist es nicht kalt, aber was noch kommen wird, wissen wir nicht.

In Nummer fünfunddreißig, Seite vierzehn der Rundschau frägt mein Jugendfreund Isaak Koop, Toksobo, Krim, Rußland, wo ich mich befinde. Nun ich befinde mich in dem schönen Minnesota. Wir waren auch schon einmal nach Michigan gezogen. Nachdem wir ein schönes Sümmchen Geld eingebüßt hatten, und zwar in einer Zeit von 15 Monaten und es uns dort nicht gefiel, indem der Brotkorb da etwas höher hängt als in

andern Staaten, sind wir wieder nach Minnesota gezogen. Jetzt hat man ein hitziges Fieber, einen starken Zug nach Montana. Es sind auch schon viele dort. Etliche sind auch sehr zufrieden, daß sie dort sind, andere sind auch schon dort weg. Gelobt wird Montana, daß einem der Mund wässert. Man würde sich freuen, wenn es einem jeden, der nach Montana gezogen ist, dort gut gehen möchte. Das wünschen wir. Jedoch sollte man vorsichtig sein mit Lockungen umgehen und erst einmal sehen, ob man dort gute Ernten erwarten kann.

Von Geschwister David J. Töws, Fabrikerwiese zwei Postkarten erhalten. Wir werden bald schreiben. Von Geschw. N. P. Enns, California, eine zeitlang zurück auch einen Brief erhalten. Werde bald schreiben. Grüße noch alle Bekannten und Freunde, wo sie auch sein mögen.

John P. Enns.

Nebraska.

Jansen, Nebraska, den 1. Januar 1914. Nachklänge vom Weihnachtsfest 1913 und Bemerkungen über das neue Jahr 1914.

Also das so wichtige Weihnachtsfest ist wieder vorbei, aber wer einen rechten Weihnachtssegen bei Betrachtung des Wortes Gottes, an dem frohen Geburtsfest unseres Heilandes, erlangt hat, der hat etwas Bleibendes für die Ewigkeit. Hier in Jansen und Umgegend sind 3 verschiedene Mennoniten-Gemeinden vertreten, und jede derselben hat das schon lange ersehnte Fest nach ihrer Ansicht und Erkenntnis, nicht nur am vormittag, sondern auch nachmittags, oder am Abend mit ihrer Sonntagsschule den lieben Kindern wiederholt ohne Weihnachtsbaum gefeiert, und wie wir hoffen, im Segen. So schnell als das Weihnachtsfest verflossen ist, ebenso rasch kommt auch das neue Jahr 1914 an die Reihe, sagt uns aber nicht, was die Zukunft für uns bringen wird. Aber unser lieber Vater im Himmel weiß es, und wer ihn schon längere Zeit als den lieben Gott in Wahrheit erkannt hat, der kann auch getrost ins neue Jahr eintreten, in dem Bewußtsein, daß der Herr auch in Zukunft alles wohl machen wird; selbst dann, wenn Trübsal und Leiden kommen sollten. Doch, ich komme noch wieder zurück zum alten Jahr, wo der liebe Gott uns so viel Gutes erwiesen hat, und einem jeden Gelegenheit gab für das ewige Heil seiner Seele zu sorgen. Jetzt bleibt schließlich noch die Frage, wie ein jeder das verflossene Jahr zugebracht hat, und wie der Jahresschluß gehalten wurde, ob dem Herrn auch für die Zukunft manche guten Versprechen gemacht sind, in dem Bewußtsein, daß im alten Jahr vieles unterblieben ist, was man hätte tun sollen, um nicht aus Lukas 16, 2. den harten Richterspruch entgegennehmen zu müssen. Es gibt ein altes Sprichwort, welches so lautet: „Was du heute kannst besorgen, verschiebe nicht auf morgen." Und in Bezug der so schnell dahineilenden Zeit führe ich noch einen Liedervers, dessen ich mich noch aus meiner Jugendzeit erinnere, an:

Die Zeit vergeht und eilet,
Tagein in raschem Lauf.
Kein Wunsch macht, daß sie weilet,
Kein Machtspruch hält sie auf.
Sie nimmt als sichre Beute
Die Jahre mit sich fort.
Aus Kindern werden Leute,
Das ist ein wahres Wort.

Ehe ich zum Schluß komme, grüße ich alle Leser der Rundschau mit Luk. 21, 36, und bitte, doch in Zukunft das schöne belehrende und Neuigkeiten bringende Blatt reichlich zu unterstützen und des Editors oft im Gebet vor Gottes Tron zu gedenken. Gott befohlen: Euer alter Zionspilger,

J. W. Fäst.

(Wir danken herzlich für die warme Fürsprache. Ed.)

Beatrice, Nebraska, den 2. Januar 1914. Ein frohes, reich gesegnetes Weihnachtsfest und ein köstlicher Jahresschluß liegen nun wieder hinter uns und unsere Herzen sind erfüllt mit Freude und Dank zu dem Herrn, der unserer Gemeinde so fühlbar nahe war in den Tagen reichen Segens! —

Schon am heiligen Abend hatten die Schwestern unseres Diakonissenhauses ihr frohes Fest, welches unser Aeltester Gerhard Penner mit Gebet einleitete. Mehrere der Schwestern trugen liebliche Gesänge vor, und andere Schwestern erzählten in schönen Versen, die von einer lieben Schwester unserer Gemeinde freundlich gedichtet worden waren, von ihrer verschiedenen Tätigkeit in ihrem Beruf; und wie sie alle freudig und gern ihrem Heiland auch in den geringsten und niedrigsten Diensten leben und dienen wollen, das beweist der treue Liebessinn, der die Schwestern unter einander und mit den Kranken verbindet und den ein jeder dankbar empfindet, der unser Diakonissenhaus besuchen darf.

Unser Freund S. D. Buth, welcher den englischen Religionsunterricht dort leitet, erzählte in seiner Ansprache, wie einst sein Sonntagschullehrer die Knaben gefragt hätte, wer von ihnen gern Weihnachtsgeschenke haben möchte. Alle hoben die Hände auf. Wer aber gern solche austeilen möchte? Da haben alle gezögert. „Hier ist ein alter Mann, der nichts vom lieben Heiland wissen will, wollt ihr ihm nicht von Jesu erzählen?" Als dann die Kinder mit vielen Gaben, daß er nicht Hände genug hatte, sie alle abzunehmen, ihm auch das heilige Christkind in Wort und Tat so nahe brachten, da liefen dem Alten Thränen aus seinen Augen, der Heiland hatte sein kaltes Herz durch Liebe gefunden.

Am Abend des zweiten Weihnachtsfeiertages war in unserer Stadtkirche die Feier der Sonntagschule, wo etwa 100 Kinder in lieblichen Versen und Liedern ihren Heiland freudig bekannten und dem heiligen Kind im Stall und in der Krippe zu Bethlehem mit ihren jungen, kräftigen Stimmchen Lob- und Danklieder beim brennenden Christbaum sangen! Zum Schluß sang dann die ganze Gemeinde:

Treuer Immanuel, werd' auch in mir
umgeboren;
Komm, o mein Heiland, denn ohne dich
bin ich verloren!
Wohne in mir, mach' mich ganz Eines
mit Dir,
Der Du mich liebend erkoren."

Eine ähnliche Weihnachtsfeier fand dann am Sonnabend dem 27. Dezember am Westende unserer Ansiedlung in der sogenannten „Fitzpatrick" Kirche, die unsere Gemeinde erst kürzlich käuflich erworben hat, statt. Wir haben jetzt 3 Kirchen.

Am 29. Dezember war dann in unserer Stadtkirche das Weihnachtsfest unserer englischen Missions-Sonntagschule, zu dem etwa 130 Kinder sich eingefunden hatten. Die gedrängt volle Kirche gab Zeugnis von dem hohen Interesse, welches diesem Zweig der Inneren Mission entgegen gebracht wird. Dem Leiter dieser Sonntagschule Bruder S. D. Buth sah man die hohe Freude an, die ihn erfüllte über den sichtbaren Segen, den der liebe Gott auf dieses Werk gelegt hat. Zwei Sonntagschullehrer und 6 Lehrerinnen arbeiten mit viel Hingebung und Treue mit ihm zusammen.

Dann hat am Sylvesterabend der Sängerchor, unserer Gemeinde einen köstlichen Abend bereitet! Unser Aeltester wies in seinem Einleitungsgebet auf des Königs David herrliche Lobe- und Dankpsalmen hin. Er sagte, es sei segenbringend, wenn die Jugend unserer Gemeinde nicht in weltlichen Vergnügungen ihre Unterhaltung und Zerstreuung suchte, sondern die Musik nicht scheue, welche das fleißige Zusammenkommen und Ueben zu solchen Gott wohlgefälligen Gesängen, die aus dem Herzen kommen, mit sich bringt.

Wir hörten „Die Sylvesterglocken" auf dem Instrument vorgetragen so gefühlvoll, so sanft, so leise, daß man verwundert fragte, wie die Kunst solche zum Herzen redende Sprache, solche Töne dem Instrument entlocken konnte. In den letzten Stunden des scheidenden Jahres ist das Herz wohl ohnehin erfüllt mit Lob und Dank und wenn dann noch die lieblichen, wohl geschulten jungen Stimmen mit den frommen erhebenden Worten dazu so eindringlich auffordern, so erreichen sie ihren Zweck und der Segen dieses Musik Abends ist ein bleibender.

Mit freundlichem Gruß an alle Leser

Andreas Wiebe.

Jansen, Nebraska, den 6. Januar 1914. Werter Editor! Wenn das alte Jahr zu Ende ist und wir blicken zurück, wie unser Leben gewesen ist,dann sieht man so manches, was anders sein sollte. Dann machen wir wieder Beschlüsse, dieses Jahr treuer zu werden. Wie geht es euch, teure Gotteskinder?

Das Wetter ist jetzt nicht gerade kalt, aber es friert immer ein wenig. Schnee haben wir hier noch nur sehr wenig gehabt, aber viel stille Tage an denen kein Wind gewesen ist.

Von hier sind Jacob Bartels Sonnabend abgefahren zuerst nach Inman, Kansas, nach ihrer Schwester Witwe Johann Wiens, dann wollen sie in Meade einige Besuche machen und dann nach California. Wir wünschen ihnen eine glückliche Zeit.

Liebe Nichte, gewesene Maria Voth, jetzt eine Abraham Dück, du schreibst in No. 31 der Rundschau, daß deine Mama eine geborne Schierling gewesen sei. Das ist meiner Mama ihre rechte Schwester. Du schreibst ferner, daß deine Mama hier in Amerika zwei Schwestern hat; aber eine, Tante Jacob Friesen, ist schon drei oder vier Jahre tot. Es wurde das auch in der Rundschau bekannt gemacht. Du schreibst ja nichts von deiner Familie, oder hast du keine? berichte uns doch. Wir sind, Gott sei Dank, schön gesund und wünschen es auch euch an Leib und Seele. Wir sind jetzt auch allein. Unsere jüngste Tochter Elise hatte den 21. Dezember Hochzeit mit einem Thomas Koop von Oklahoma. Sein Vater Abraham Koop war im vergangenen Jahr nach Rußland gefahren. Jetzt wollen unsere Kinder nach Oklahoma ziehen. Dann werden wir uns auch ein wenig einsam fühlen. Mein Bruder Dietrich hatte kürzlich in der Rundschau geschrieben, daß unsere liebe Mutter 96 Jahre alt ist; sie ist jetzt erst 95 Jahre und geht ins 96. Sie ist nicht mehr bei uns, sondern ist im November wieder zurück in die Stadt Buhler in Kansas gezogen zu meiner Schwester Susanna, die einen Peter Adrian zum Manne hat. Von der Mutter kann ich jetzt, weil sie weit ab ist, nicht viel schreiben. Die Frau meines Bruders Peter ist oft krank; sie ist eine geborne Kohfeld. Liebe Nichte, wenn euch dies Schreiben zu Gesichte kommt, dann schreibe doch gleich wieder und entschuldigt, daß ich so lange gewartet habe. Wir kennen uns von Angesicht nicht, aber laßt uns so leben, daß wir uns im Himmel alle treffen. Wollen dem Herrn treu bleiben; er hat alle unsere Sünde von uns genommen.

Es möchten sich alle Nichten und Vettern hören lassen, wenn auch durch die Rundschau.

Nun will ich noch zu Euch, Trienchen und Johann Teßman. Du schreibst in No. 35, daß ich so stille sei, ich habe keinen Grund dazu. Nun, es ist doch wohl Trägheit. Du wirst ja hier schon lesen, was meine Nichte geschrieben habe. Wir wünschen euch allen eine gute Gesundheit. Im Zeitlichen haben wir nichts zu klagen, wollen aber auch das Geistliche nicht vergessen. Die Welt vergeht mit ihrer Lust, aber wenn wir den Willen Gottes tun, das bleibt in Ewigkeit. Du frägst in der Rundschau, ob Dietrich Friesen seine Frau eine Anna Flaming war. Das war sie nicht, aber Bruder Peter seine war eine Anna Flaming. Berichte einmal, wie das sein kann, daß die Anna Flaming deines Mannes Nichte gewesen ist.

Unsere Adresse ist Peter Flaming, Jansen, Nebraska, Nordamerika. Editor und alle Leser sind gegrüßt von euren Freunden

Maria und Peter Flaming.

Nord- Dakota.

Munich, N. Dakota, den 3. Januar 1914. Wünsche dem Editor und allen Lesern der Rundschau zum neuen Jahr Gottes große Gnade, die uns geoffenbaret worden ist in Christo Jesu. Joh. 1, 16, 17. Gnade, welch ein Wort! Das ganze Erlösungswerk Jesu Christi ist Gnade. Um das Wort Gnade uns etwas zu erklären, bedarf es tiefer Selbsterkenntnis und doch bei alledem, werden wir es uns wohl nie erklären können. Wenn wir uns werden sehen, von der Gnade Gottes durch getragen, dann wird dies eins der größten Wunder sein; das wir als gerettete bewundern werden. Möchte es deshalb dem Herrn im neuangetretenen Jahr gelingen, uns ihm ähnlicher zu machen. So daß sein Bild durch seine Kinder mehr strahlen kann. Wenn der liebe Herr in diesem Jahre seinen Edelstein schleifen wird, dann wollen stille halten. Die Gnade Gottes schließt allen Verdienst von unserer Seite aus. Wäre das nicht der Fall, dann wäre Gnade nicht Gnade, Röm. 11, 6.

Noch eine Bitte an die Leser dieses Blatte: Vielleicht könnte ein Leser in Rußland mir Auskunft geben von meinem Bruder Gustav Günther. In den Jahren 1889 oder 1890 war er zweimal in Deutschland wegen Militärdienst. Wie ich gehört habe wurde er nicht angenommen zum aktiven Dienst, und somit ging er wieder zurück nach Rußland. Er ist wohl im 47. Lebensjahre. Im Dorf Sparrau ist er sozusagen aufgewachsen. Bitte um Auskunft! Danke im Voraus.

Eine andere Bitte an meinen gewesenen Schwager Peter Jung. Er war Schmied auf dem Vollwerk, nicht weit von Steinfeld, noch näher bei „Drei Rose". Er soll von da aber weg gezogen sein. Seine erste Frau, die schon mehrere Jahre Tot ist, war meine Schwester. Bitte, lieber Leser, vielleicht kannst du mir Auskunft geben! Eure Mitpilger zur ewigen Heimat.

Joh. und Reg. Günther.

Oklahoma.

Hydro, Oklahoma, den 2. Januar 1914. An den Editor und Leser der Rundschau! Weihnachten und Neujahr sind vorüber. Für Weihnachten hatten wir ein schönes christliches Programm, an welchem sich alt und jung beteiligten, und einen schönen Chorgesang von Br. Heinrich Pauls. Was die Weihnachtsfeier noch recht erhob, war ein Gesang von der fünfjährigen Esther Fröse. Sie sang uns das Lied vor: Gott ist die Liebe. Dabei kam mir der Vers in den Sinn: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob zubereitet. — Aller Herzen wurden durch des Kindes Gesang gehoben und in die wahre Weihnachts Liebe versetzt, und wir fühlten, daß der Heiland in unserer Mitte war.

Sonst ist alles beim alten. Der Gesundheitszustand im allgemeinen ist gut. Ausnahmen sind einige Erkältungen mit Husten.

Sage euch, N. D. Geschwister nochmals Dank für euren so lieben Besuch. Eure Karte erhalten; Brief folgt. Muß noch berichten, daß unser Prediger G. Dück gedenkt uns zu verlassen und seinen Wohnsitz nach Henderson zu verlegen, vielleicht schon im Februar. Unser aller Wunsch wäre dann wohl, daß der Herr uns einen andern Prediger mit Kraft aus der Höhe geben möchte, der unser kleines Häuflein nach Gottes Willen lenken kann.

Das Wetter ist immer naß und trübe und etwas kalt, so daß unser Thermometer schon 8 Grad R. zeigte.

Danke hiermit allen Berichterstattern für die schönen belehrenden Aufsätze; denn ich hoffe, sie haben in manchen Familien recht viele Freude gebracht. Gruß mit Kolosser 3, 4. Euer Mitpilger

Bernhard Thießen.

Süd-Dakota.

Marion, Süd-Dakota, den 6. Januar 1914. Wünsche dem Editor und allen Lesern der Rundschau in diesem angetretenen Jahr den Segen des Herrn. Da ich im letzten Jahr nicht guten Erfolg mit meinen Briefen gehabt habe, so will ich die Rundschau ein wenig benutzen, vielleicht bringt sie es wieder in Ordnung.

Freund Peter Neumann, Großweide, wie ich gestern Ihre Postkarte erhielt, nahm es mich fast wunder, als ich anfing zu lesen: „Es dauert mir doch zu lange, bis 'mal ein Lebenszeichen von euch zu uns herüber kommt. Was ist die Ursache?"

Die Ursache ist ja die, daß Sie meinen Brief, den ich im Frühjahr an Sie schrieb, nicht erhalten haben; denn ich schrieb ja gleich, als ich Ihren und den der Waisenältern erhielt. Ich habe heute auch wieder einen Brief an Sie abgegeben. Sollten Sie den wieder nicht erhalten, dann finden Sie dieses in der Rundschau, hoffe ich. Ich sende die besten Grüße mit.

Wir sind gesund, nur der Vater nicht sehr; er leidet am Wasser, was ihm oft Schmerzen macht. Wir haben bis jetzt

Fortsetzung auf Seite 12.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as econd-class matter

Erscheint jeden W ttwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an.

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

21. Januar 1914.

— Die Setzmaschine machte zuletzt noch einen ergen Strich durch unsere Rechnung, wodurch Mehreres, das durchaus noch in diese Nummer, die ohnehin schon spät fertig wird, hinein sollte, ausbleiben muß.

— Da unsere „Anfänger-Hefte," Sonntagsschul-Lektionshefte für die Kleinen, noch nicht die Verbreitung gefunden haben, die ihnen ihrer Brauchbarkeit wegen gebührt, so sind wir bereit, freie Probe-Exemplare zu senden an alle, die uns darum schreiben, bis unser gegenwärtiger Vorrat vergriffen ist. Eine Postkarte genügt.

— Es hilft uns eben nichts, ungeduldig sein! Obwohl die Kröfers Kalender schon in New York sein sollen, konnten wir sie bis jetzt doch nicht her kriegen. Sobald wir sie haben, werden alle Bestellungen ausgeführt werden. Wir begreifen es, daß man das Bestellte gern sogleich haben möchte, und wir möchten diese Wünsche auch gerne erfüllen. Hoffentlich können wir es nun bald.

— Jakob W. Janzen, Sergejewka, Taurisches Gouv., Rußl., schreibt von dort, daß sie den 3. Dezember noch nicht Frost wohl aber Nebel und Regen hatten. Sie befinden sich gegenwärtig wohl, er erinnert aber daran, daß sie bald alt sind. — das Kind kann kaum die Zeit erwarten, bis es groß ist, und der Jüngling möchte gern ein Mann sein; aber wenn erst die Last der Jahre drückt, schwindet das Verlangen, die Zeit im Fluge zu durcheilen.

— Missionar Partel kehrt, so der Herr will, den 27. Januar nach China zurück. Er hat von Washington einen Bericht an die Rundschau geschickt, der leider durch die Störungen an der Setzmaschine nicht mehr in dieser Nummer erscheinen kann. Er dankt für die vielen schriftlichen Glückwünsche, die erhalten hat und bittet, weiterhin solche an **H. C. Partel, S. S. Chiyo Maru Toyo Kisen Kaisha S. S. Co.** zu senden, und zwar so früh, daß sie ihn vor dem 27. Januar erreichen.

— Im letzten Herbst bis in den Winter hinein kamen die Berichte für die Rundschau seltener, als in früheren Jahren, dagegen kommen sie seit einigen Wochen so reichlich, wie früher wohl kaum. Wir sind daher nicht imstande, alles was einkommt, sofort aufzunehmen, werden aber darauf sehen, daß es der Reihe nach in die Rundschau hinein kommt. Eine Ausnahme machen wir mit Einladungen und Bekanntmachungen, die durch Aufschub wertlos werden. Aufsätze erbaulichen Inhalts werden aufbewahrt für später, wenn sie nicht sofort Verwendung finden können. Wiederholungen, die in manchen Berichten häufig vorkommen, werden wir möglichst ausschalten. So hoffen wir, auch in dieser beschäftigungsreichen Zeit, nicht allzuweit zurück zu bleiben.

Aus Mennonitischen Kreisen.

J. S. Janzen, Gotebo, Oklahoma, berichtet, daß das Wetter sehr schön und die Erde gut durchnäßt ist.

Andrew P. Graber, Pretty Prairie, Kansas, schreibt am 1. Januar: „Wir haben nach einer Woche Regen schon die zweite Woche Schnee — sehr viel Feuchtigkeit; aber wir haben noch keinen — Prediger!"

J. P. Thießen, Gotebo, Okla., schreibt am 1. Januar: „Wir haben infolge des vielen Regens recht schlechten Weg; für eine Ladung sind sie fast unpassierbar. Solches ist während unseres vierjährigen Hierseins noch nicht gewesen. Es ist viel spät gesätes Futter des vielen Regens wegen verkommen. Herzlichen Gruß."

Jakob Decker, Carpenter, Süd-Dakota, schreibt am 5. Januar: „Wir und unsere Kinder sind noch, Gott sei Dank, gesund, welches eine große Gnade Gottes ist. Wir haben gegenwärtig etwas Schnee. Es ist neblig, aber nicht besonders kalt. Die Ernte war mittelmäßig. Wünsche Lesern und dem ganzen Rundschaupersonal ein glückliches neues Jahr. J. u. M. D."

Leander Janz, Mountain View, Okla., schreibt am 6. Januar: „Gruß zum neuen Jahr! Die Weihnachtszeit ist wieder dahin und wir sind schon wieder mehrere Tage im neuen Jahr. Was uns desselbe bringen mag, werden wir am nächsten Neujahrstage wissen. Voll Hoffnung schauen wir auf zu den Bergen, von welchen uns Hilfe kommt. Gegenwärtig sind wir so ziemlich gesund, was wir dem lieben Editor und allen Lesern der Rundschau wünschen."

Abr. E. Warkentin, Rush Lake, Saskatchewan, schreibt am 28. Dezember: „Das Weihnachtsfest ist vorüber und bald werden wir, so Gott will und wir leben, das neue Jahr antreten. Schauen wir zurück in's vergangene Jahr, da müssen wir gestehen, daß wir nicht getan haben, was wir zu tun schuldig waren. Möchten wir im neuen Jahre mit neuem Mut und all unsern Kräften für die Ehre unsers Herrn einstehen. Der Gesundheitszustand ist, soviel mir bekannt, ziemlich gut. Das Wetter ist für diese Jahreszeit ausgezeichnet. Nebst Gruß, verbleibe euer geringer Mitpilger nach Zion."

Peter Hiebert, Hillsboro, Kan,, schreibt den 1. Januar: „Gruß und Wohlwunsch an alle Leser der Rundschau, Bekannte und Freunde, sowie Onkel M. Hiebert, Neukirch, Rußl. seinen Kindern und Onkel David Hiebert, Nebraska. Ich würde gern Briefe von euch lesen, sowie auch von Butterfield, Saskatchewan, usw. Das Wetter ist diesen Herbst fast überall schön gewesen, so auch hier, daß es manchem schon zu schön war, der mit dem Schweineschlachten nicht warten wollte. Infolge dieser Ungeduld sind manchen die Schinken verdorben."

J. J. Dyck von Long Beach, California, schreibt am 29. Dezember: „Am 10. Dezember schrieb ich, daß wir wollten nach Reedley, California fahren, wir sind aber statt dessen nach Long Beach gekommen. So bitte ich, meine Post anstatt nach Reedley hierher zu schicken. Wir erfreuen uns der schönen Gesundheit, die wir auch allen von Herzen wünschen. Wir haben uns da drei Zimmer gerentet zu 15 Dollars den Monat, nahe am Wasser. Wir hatten eine schöne Reise von Vancouver bis San Francisco auf dem Wasser zu fahren. Einen Tag war so viel Wind, daß Frauen, Männer und Kinder, sowie die Stühle mit einmal in der Ecke lagen. Nun es ging noch immer."

J. G. Rempel, Langham, Saskatchewan berichtet am 26. Dezember: „Das Wetter ist sehr schön, der Weg gut für die Autos. Schnee ist nur sehr wenig. Gestern war es 20 Gr. R. kalt. Das ist der kälteste

Morgen, den wir diesen Herbst hatten. Die Arbeit, welche zum Winter getan werden sollte, haben die Leute somehr alle getan. Die, welche aus dem Süden gekommen sind und hier angesiedelt haben, meinen, das Wetter sei hier gerade so gut, wie dort. — Das Vieh hat im Stall noch nur wenig Futter gebraucht; es weidet noch auf den Stoppelfeldern. So wünschen wir allen ein gesegnetes neues Jahr und Gesundheit. J. G. u. Katie R."

M. F. Schlichting, Weatherford, Okla., schreibt den 2. Januar: „Wir sind wieder über die Schwelle des neuen Jahres getreten. Was es uns bringen wird, ist uns verborgen. Gott allein weiß es. Obschon im vorigen Jahr eine schwache Ernte war, haben wir doch viel Segen vom Herrn empfangen, und indem wir unsere Blicke nach oben richten, können wir getrost der Zukunft entgegen gehen. —Zu Weihnachten waren unsere lieben Kinder Heinrich Schlichting von Mnneola und M. H. Schlichting von Hillsboro, Kansas, auf Besuch und wir durften fröhliche Festtage verleben. Gottes Gnade möge uns auch in diesem Jahre bewahren! Mit Psl. 126 grüße ich die lieben Leser der Rundschau."

P. P. Reimer, Medford, Okla., schreibt den 1. Januar: „Wünsche allen Lesern die schöne Gesundheit, welcher wir uns auch erfreuen. Das Wetter ist regnerisch, neblig und trübe; ganz anders, als wir es in Oklahoma gewohnt sind. Lieber Vetter David K. Hiebert, wie sieht es jetzt in Chinook, Mont., aus? Berichte einmal, ob da noch gutes Land für uns ist, oder ein gutes Viertel zu kaufen. Ich werde gleich antworten. Hier wird das Land zu teuer. Meine Kinder können hier nicht kaufen. — Der Weizen steht ziemlich gut und bietet viel Weide für das Vieh. Weil wir eine schwache Ernte hatten und wenig Futter vorhanden ist, so ist das eine gute Hilfe für den Farmer."

H. Enns, Rosenort, Manitoba, berichtet am 22. Dezember: „Abr. Eidse und Joh. K. Friesen, die in Kansas zu Besuch weilen, gedenken bis zu den Feiertagen zurück zu sein. Das Fest der Geburt Christi ist wieder da und wird in natürlicher Hinsicht von der Menschheit auch wohl würdig gefeiert werden. „Christus, der Retter ist da," heißt es. — Er ist uns aber immer nahe und sucht verlorene, in Sünden gefangene Sünder zu retten. So wollen wir uns denn auch retten lassen, denn es wird uns wahrlich nicht gereuen, unserm Retter hier zu dienen. Die Zeit ist manchen nur kurz zugemessen, und auf einmal liegt unsere ganze Laufbahn hinter uns, wie die so vieler anderer, die gleich uns auch diese Welt durchwanderten. Nun sind sie dahin und ernten, was sie gesät haben. Einen Gruß an Editor und Lesern. H. E."

Von Burwalde in Südrußland nach Herbert, Saskatchewan in Nordamerika.

Von J. D. Petkau.

Fortsetzung.

Ich muß zwischenein bemerken, daß wir, die wir von Alexandrowsk abfuhren schon nicht alle zusammen waren. Dietrich Neufeld blieb mit der ganzen Familie in Bremen, auch die Kinder des Jakob Peters (wegen Augenkrankheit). Also mit Finsterwerden kamen wir nach Rotterdam und wurden gleich in einen kleinen Dampfer hinein gebracht und hinüber befördert in den großen Hafen, wo unser großer Dampfer schon bereit lag. Wir wurden aber erst in ein Emigrantenhaus gebracht. Ich hätte fast gesagt, hineingejagt, denn es war fast dem ähnlich. Da waren Bettstelle für Auswanderer 1800 Nummern. Das kommt uns viel vor, nicht wahr? Es war ein Bau wie ich ihn mir nie vorgestellt habe. Es waren viel, welche mit uns ankamen — wenig Deutsche unter viel Juden und allen andern Nationen, und viel waren schon da, als wir ankamen. Auch tags darauf kamen noch immer mehr an, um einzusteigen. Wir hatten überall freie Kost. Brot und Käse waren hier ganz gut, wenn auch der Kaffee nicht auf's beste war. Wir waren noch immer bange, wie es mit der Ueberfahrt werden möge, darum hat uns vielleicht auch nicht alles gemundet.

Freitag, den 31. Oktober blieben wir im Hafen bei Rotterdam. Es wurde viel geordnet und in das Schiff hineingebracht. Es kam ein Auto nach dem andern. Auch Fracht wurde mit einem Auto zugefahren. Solches hatte ich noch niemals gesehen.

Abends stiegen wir endlich in das große Schiff, welches Rijndam hieß, ein. Da nahmen wir Quartier auf zehn Tage. Wir legten uns schlafen, weil wir müde und matt waren von allen Anstrengungen. Wir hatten zuviel Handkoffer bei uns. Das ging schlecht. Wenn jemand reisen will, der nehme aber beleibe nicht viel bei sich, das ist sehr beschwerlich. Ich würde jetzt schon besser wissen, wenn ich reisen wollte. Wir schliefen auch, denke ich, bald ein. Morgens in der Frühe, d. h. den 1. November drei Uhr, sollte der Dampfer abfahren. Als ich erwachte, wurde ich gewahr, daß der Dampfer schon fuhr; ich konnte die Maschine arbeiten hören. Das Schiff bewegte sich auch schon etwas; aber es sollte noch besser kommen. Es ging ganz gut. Wir waren bis Mittag in Frankreich angekommen, wo das Schiff anhielt, und wieder ein- und auch etwas ausgeladen wurde. Dann ging es weiter.

Des Nachts war mit einmal ein großes Geschrei. Dann ging das Wasser zum erstenmal über das Schiff und kam auch zu den Fenstern herein, die noch nicht geschlossen waren. Unter unsern Bettgestellen lief es ziemlich hin und zurück. Es schien mir nicht ganz wohl zu sein, und wir bekamen schon ziemlich die Seekrankheit. O, das ist aber eine Krankheit! Meine Frau lag denn auch schon ganz darnieder. Sie wurde so krank, daß es mir anfing, schwierig zu werden. Sonntag war den ganzen Tag Sturm. Auf Mittag ging ich auf das Verdeck, wohin ich zwei Treppen zu steigen hatte. Dann sahe ich mich ein wenig um und sehe ein großes Schiff auf uns zu kommen, konnte aber nicht so lange stehen bleiben, daß ich sahe, was das zu bedeuten hatte. Ich mußte eilen, um auf mein Bett zu kommen. Nachher wurde mir erzählt, daß es ein englisches Schiff gewesen sei, welches auch noch Passagiere gebracht hatte.

Montag nach Frühstück wurde uns gesagt, wir sollten auf das Verdeck, vor die Doktoren kommen. Ich schenkte dem Glauben und wollte gehorsam sein. So strengte ich mich an, hinauf zu kommen; aber es verhielt sich nicht so. Sie wollten uns nur hinaus locken an die frische Luft und weiter nichts. Ich glaubte, es nicht aushalten zu können. Denn das Wasser schlug zuweilen zum Ende des Schiffes hinauf, so bewegte sich da große Weltmeer. Das Wasser lief ja natürlich wieder durch die Löcher hinab, was nicht in das Schiff hineinkam. Ich versuchte in meine Stube zu kommen, wo meine Familie krank lag, außer unserer kleinen Lene, die nicht krank wurde, aber da wurde nichts daraus. Ich wurde einfach gewaltmäßig hinausgetrieben, und womit meint ihr wohl? Mit einer Spritze. Nun frägt wohl jemand: Wozu brauchen sie da eine Spritze? Um das Schiff auszuspritzen, d. h. den Gang reinigen. Wer es erfahren hat, dem ist es bekannt, daß das Schiff gereinigt werden muß. Es geht da laut zu mit Erbrechen und anderen Dingen, die man weder zu sehen noch selbst tun mag. Das ging nicht schön, aber wir konnten nirgends hin, sondern mußten bleiben, wo wir waren.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung von Seite 9.

einen gelinden Winter; kann aber noch anders kommen.

Da die Rundschau auch in Rußland auf Stellen einkehrt, wo ich aufgenommen wurde, als ich dort auf Besuch war, so sende ich Grüße mit. Die Namen angeben, würde zuviel Raum beanspruchen, besonders bei dieser Winterszeit. Ich hoffe von dir, liebe Schwester, jetzt doch bald einen Brief zu bekommen. Sei gegrüßt; du bekommst ja Briefe.

Friedrich Dirks.

Bridgewater, Süd-Dakota, den 2. Januar 1914. Lieber Bruder! Ich kann berichten, daß wir in unserer Gemeinde unlängst gesegnete Zeiten verleben durften. Folgende Geschwister besuchten uns: Geschw. Joseph W. Tschetter von Elk Park, N. Carolina; Br. Jno. Esau von Inman, Kansas, und Br. David C. Harder von Hillsboro, Kansas.

Den 25. Dezember hatten wir in unserer Kirche ein Weihnachtsprogramm. Den 26. wurde Br. David W. Tschetter zum Prediger ordiniert. Möchte der Herr dem Bruder viel Kraft und Weisheit in seiner Arbeit schenken. Hoffentlich wird ein Bruder noch einen Bericht in der Rundschau veröffentlichen (Derselbe erscheint. Ed.) Ferner arbeiteten die Brüder noch im Segen, indem sie Libellesungen und Gebetstunden hielten. Die Versammlungen wurden reichlich besucht. Zum Jahresschluß fühlten wir auch die Nähe des Herrn. Fast jeder der anwesend war, teilte uns von seinen Erfahrungen im letzten Jahr mit. So endeten wir das letzte Jahr im Segen und fühlten, daß der Herr uns in demselben über Erwartung gesegnet hatte im Geistlichen, als im Zeitlichen. Dem Herrn sei Dank dafür!

Den 1. Januar durften wir gemeinschaftlich das heilige Abendmahl unterhalten; auch durften wir die Fußwaschung nach des Meisters Befehl üben. Der erste Tag im Jahr war vorbei, und wir durften gesegnet von einander scheiden. Möchte der Herr uns im neuen Jahr noch mehr segnen!

Geschw. Harder und D. Mendel und Familie fuhren heute heim nach Hillsboro, Kansas. Gruß an alle Dundschauleser mit Psalm 37. 4. 5. Eure geringen Mitpilger nach Zion.

Peter G. und Maria Hofer.

Clayton, Süd-Dakota, den 31. Dezember 1913. Zuvor einen Gruß zum neuen Jahr. Wieder haben wir ein Jahr zurückgelegt und sind wieder dem Ziel unserer Bestimmung näher gerückt Mein heutiges Schreiben ist, einen Bericht zu geben vom Missions- und Ordinationsfest, welches die Gemeinde hier anberaumt hatte zum zweiten Weihnachtstage.

Zur Eröffnung der Gebetsversammlung las Br. Jos. P. Glanzer Luk. 2, 15. Dann machte Br. J. J. Hofer die Einleitung zum Fest mit Jes. 9, 6 — 7. Er machte es uns wichtig, daß Jesus uns sich gibt und sich uns geweiht hat, und wir uns nun ihm weihen sollen. Dann erklärte er, wie reichhaltig sein Name

Wollen es beherzigen.

Br. Jos. W. Tschetter wählte sich Luk. 10, 30. Dies Gleichnis ist eine Antwort auf die Frage eines jungen Mannes: Wer ist mein Nächster? Wir sollen es wissen, wer das ist. Wir sagen manchmal, der Mann im Elend ist selber schuld. Jesus zeigt uns, daß es dem armen Manne nichts half, daß der Priester und Levit vorüber gingen. Um Gott in Wahrheit zu dienen, müssen wir es machen wie der Samariter. Er ging zu dem Manne hin, sahe ihn an und es ergriff sein Herz; es jammerte ihn. Es soll uns jammern, daß Seelen im Elend sind, so wie es Jesum jammerte. Der Samariter gab ihm Linderung und half ihm auf, brachte ihn herein, pflegte sein und gab noch Gaben, ihn zu retten.

Der Samariter gefällt uns. Wir werden dann so glücklich, wenn wir mit armen Seelen arbeiten. Wir müssen uns uns wohl verleugnen, aber Jesus hilft. Warum sind wir so langsam? Der Heiland wird einst Rechnung fordern. Wollen arbeiten.

Br. D. E. Harder von Hillsboro, Kansas, sprach über das Thema der Liebe. Zum Text hatte er: Ev. Joh. 1, 11. 12. Ein herrliches Bild ist Jesus in der Krippe. Jesus strahlt von sich. Zuerst geht ein Strahl auf seine Mutter, dann auf seinen Vater, und er hat damit das Familienleben geheiligt. Dann geht ein Strahl auf die Hirten, und sie werden so froh. Die Welt hat er auch berührt mit seinem Strahl. Auf die Weisen vom Morgenlande fällt auch ein Strahl seiner Liebe. Die Engel freuen sich und sagen: die Freude ist allem Volk widerfahren.

Aber hast du Raum für Jesum, liebe Seele? oder heißt es auch bei dir: „Kein Raum, kein Raum?" Die Raum hatten, nahmen ihn auf, und denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden. Er kommt auch jetzt in armen Seelen zu uns und bittet; der arme Heide im Heidenland liegt vor uns, — wollen Raum haben.

Weil Br. David W. Tschetter schon eine Zeit am Wort gedient hat, war es der Wunsch der Gemende, ihm weiter behilflich zu sein, und so hatten wir den zweiten Weihnachtstag dazu bestimmt.

Nachmittag machte Br. Jos. W. Tschetter die Einleitung und sprach über die Pflichten der **Gemeinde** den Predigern gegenüber. (1. Thess. 5, 11 — 14) Erstens: Erkennt die, die an euch arbeiten. Es wird dem Prediger oft schwer zu arbeiten, weil die Arbeit oft nicht anerkannt wird. Zweitens: Habt sie desto lieber um ihres Werks willen. Die Liebe denkt nichts Arges, wenn der Lehrer uns einmal sehr ermahnt. Dann sollten wir auch friedsam mit ihnen sein und ihnen gehorchen. Betet für sie. Wenn wir für sie beten, werden wir gesegnet werden. Es wird ihnen oft bange, darum tröstet sie in ihrer Arbeit. Besucht die Versammlungen; es ist ein großer Segen darin.

Br. John Esau, Inman, Kansas, der auch zu diesem Fest gekommen war, sprach über die Pflichten des **Predigers** der Gemeinde gegenüber. Zuerst die Berufung des Predigers, Mark. 1, 16 — 18. Hier ist uns gesagt, wie Jesus seine Arbeiter ruft. Jesus fordert die Jünger auf, sich hier abzusondern und eine andere Stellung einzunehmen und so auch ein jedes Kind Gottes. In dieser Stellung muß ein jeder gehorsam sein, besonders die Prediger, wie das Wort Gottes es sagt: Ohne Partei, ohne Heuchelei den Weg Jesu zu gehen, ihm ähnlich werden. Ein herrliches Amt — nur die Mühsal nicht scheuen! Jesus sagt, daß er will sie zu Menschenfischern machen. Die Zeit, wann zu arbeiten, sollte auch erkannt werden. Dann wird der Segen folgen. — Dann noch die **Verantwortlichkeit** des Predigers. Er soll das Wort des Herrn mit allem Ernst reden, geradeso, wie Jesus es haben will; er wird Rechnung fordern.

Br. J. J. Hofer las noch einige Verse aus 1. Tim. 3, 8 — 13 und 4, 16 und legte die üblichen Fragen vor. Es wurde dann noch gemeinschaftlich gebetet und der liebe Bruder ins Amt eingesegnet und ihm Mut zur Arbeit zugesprochen. Der Chor wünschte ihnen Gottes Segen mit Singen eines Liedchens.

Mögte der Herr dem lieben Bruder recht nahe sein, ist mein innigster Wunsch. Euer Mitpilger nach Zion.

Jacob D. Gooßen.

Canada.

Winkler, Manitoba, den 3. Januar 1914. Lieber Editor und Leser, Gruß mit 2. Petri 1, 2! Ich fühle mich gedrungen, einmal einen Bericht über's Meer zu senden; denn wir haben schon lange kein Lebenszeichen von euch, Geschwister, erhalten. Wir schauen oft aus nach Briefen oder nach Berichten in der Rundschau, aber immer vergeblich. Lieber Schwager Heinrich Enns, Barnaul, wie ist es mit deiner Frau, ist sie noch immer im Bett? Wir lasen einen Bericht von Justina Penner, Barnaul, worin sie etwas von eurem Befinden schrieb, und daß deine Frau vom Schlage gerührt sei. Ist es noch immer so. oder lebt sie nicht mehr? Auch ihr, Penners, schreibt nur mehr an die Rundschau. Ich denke, Frau Penner muß eine Tochter von Peter Regier, Wernersdorf, sein, nicht wahr? Wir danken euch sehr für den Bericht; es hat uns gefreut, etwas von Geschwister Ennsen zu erfahren. Lieber Schwager, du kannst ja gut schreiben, darum berichte uns selber über deine Verhältnisse, ebenso ihr andern Geschwister alle. Meine Frau hat an euch,

Peter Krügers, geschrieben. Ihr werdet diesen Bericht und den Brief zu gleicherzeit erhalten.

Wir mit unsern Kindern, sind, Gott sei Dank, so ziemlich gesund und wünschen, daß dieser Bericht auch euch bei guter Gesundheit antreffen möchte. Wir sind schon bald ganz alt und wissen daß wir unsere Hütte bald ablegen müssen. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Prediger Salomo sagt: Denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.

Liebe Geschwister, lasset uns rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus. Und so bezeuget eure Liebe darin, daß ihr uns mit Briefen erfreut. Auf daß auch wir uns mit einander trösten. Ja wir alle wollen un erinnern an die Worte, die zuvor gesagt sind von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi, daß zu der letzten Zeit werden Spötter sein, die nach ihren eigenen Lüsten des gottlosen Wesens wandeln usw.

Liebe Schwägerin, wenn du noch immer im Bett sein mußt, so tröste dich nur damit, daß der Gott, der es dir auferlegt hat dir auch wieder helfen wird. Siehe ich will dich läutern, aber nicht wie Silber; sondern ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elends, Jes. 48, 10. Sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, usw. 1. Pet. 4, 13.

Unsere Schwester Thießen ist auch oft mit dieser Krankheit geplagt, aber es geht noch immer wieder, daß es nicht sehr lange anhält, so daß sie aufstehen und umherwandern kann. Das ist aber immer nur auf kurze Dauer; denn kommt es wieder. Sie läßt euch grüßen und sagt, daß sie recht mit euch mitfühlen kann. Auch wir fühlen mit mit euch; denn wir hatten auch viel mitanzusehen mit unserm Schwager Thießen, der bereits drei Jare tot ist. Jetzt ist seine Frau auch leidend; aber die Schwester kann noch immer sprechen, wogegen der Schwager gar nicht sprechen konnte Ei du, Schwägerin, kannst du noch sprechen?

Das Wetter war diesen Winter noch immer sehr schön. Wir können noch nicht auf Schlitten fahren, soviel Schnee haben wir noch nicht. Während ich dieses schreibe, fällt etwas Schnee, aber nur ganz wenig. Doch ist es dunkel und 6 Grad Frost R. Solchen schönen Winter haben wir in Canada fast noch nicht erlebt. Es kommt aber allen sehr gelegen; es spart Futter und Brennmaterial.

Zum Schluß seid noch alle gegrüßt mit dem Wunsch, daß der Herr uns in diesem neuangetretenen Jahr an Leib und Seele reichlich segnen möge. Der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, demselbigen sei Ehre und Macht von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Ab. Bornn.

Altona, Manitoba, den 26. Dezember 1913. Lieber Br. Wiens! Dir und deinem Hause gesegnete Weihnachten und ein glückseliges neues Jahr wünschend teile ich dir mit, daß ich wieder meinen Wanderstab weiter setzen will. Die genaue Adresse kann ich dir aber noch nicht geben; daher bitte ich dich, die Zustellung bis auf Weiteres einzustellen. Ich habe nämlich den Ruf als Evangelist bei Wynyard, Saskatchewan herum angenommen. Gegenwärtig bin ich bei lieben Freunden hier in Altona mit meiner Frau auf Besuch. Am 29. d. Mts. soll, so der Herr will, unsere Reise nach dem Nordwesten und zuerst direkt bis Rosthern, Saskatchewan angetreten werden. Empfehle mich deiner und aller Fürbitte, die unsern Herrn Jesum Christum lieb haben.

Will dir noch dies und jenes mitteilen, was du verwerten magst. — Kurz vor Weihnachten, wenn mir recht ist, am 23. sah die Frau des Abr. Wiebe in Gnadenfeld, wie ein Pferd mit dem Halfter an der Fenz festgehackt war. Man fand sie (Wen? Ed.) ohne Besinnung einige Schritte von der Fenz mit zerbrochenem Schulterknochen und wundgerissenen Armen. Jetzt soll es am Bessern sein; der Knochen ist eingerichtet und weiter ist wohl nichts beschädigt, doch wird sie eine zeitlang wohl als Krüppel dahingehen und ihrenhäuslichen Pflichten nicht obliegen können.

Am Christabende hatte Lehrer P. P. Kehler ein sehr reichhaltiges Programm mit seinen Schülern. Es war lieblich anzuhören, wie aus dem Munde der Kinder die frohe Botschaft: „Gott ist Mensch geworden!" uns wieder verkündigt wurde. — Gestern Abend hatten die Geschwister Abr. Rempels den Lehrer mit seiner Schule eingeladen, das Programm auch in ihrem Hause aufzuführen. Die liebe Schwester ist immer noch nicht ganz hergestellt; sie kann die Kirche noch nicht besuchen. Daher war es der lieben Schwester ein wirklicher Genuß und eine Herzstärkung, das liebe alte und immer neue Evangelium, daß Christus erschienen und alles wieder zurecht gebracht hat. Zum Schluß wurde ich geboten, auch etwas zu sagen. Zorn und Gnade nach 1. Thess. 5, 9. 10. — Die lieben Kleinen wurden mit Aepfeln, Kuchen und Kaffe bewirtet. Nach dem Abendessen sangen die Kleinen noch manches Lied zur Ehre Gottes. Das waren zwei köstliche Abende, die ich erleben durfte. Der Altonaer Schule mit ihrem Lehrer an der Spitze herzlichen Dank! Er hat sich recht viel Mühe gegeben und mit Erfolg.

Mit den Feiertagen ist große Kälte eingetreten, bis zu 20 Grad R., heute sind's nur 13 Grad, kein Schnee.

Grüßend,

Peter J. Epp.

Halbstadt, Manitoba, den 31. Dezember 1913. Neujahrsgruß an Editor und Leser! Weil so viele in der Rundschau berichten von dem Leiden und Sterben ihrer Angehörigen, so bin auch ich auf den Gedanken gekommen, auf diese Weise allen unsern Verwandten und Bekannten in Rußland von der Krankheit und dem Sterben unsers Sohnes Johann Klassen zu berichten. Vor etlichen Jahren hatte unser Sohn Johann zuzeiten große Leibschmerzen und Schmerzen im Kreuz. 1912, ausgangs Februar wurde es so schlimm, daß sie zum Arzt fuhren. Der hat ihn ein paar Wochen untersucht, konnte aber nicht ausfinden, was ihm schade. Er litt nämlich sehr heftig an Verstopfung. Dann fuhr der Arzt mit ihm nach Winnipeg zum Hospital, eine Operation zu machen. Ach wie lebt man da in Furcht und Hoffnung: Was für Nachricht wird kommen? Die Nachricht lautete, daß es Krebs sei. Wie man bei solcher Nachricht erschrickt, weiß nur der, der Aehnliches erfahren hat. Sie fanden den Fall sehr schwierig und mußten ihm die Seite öffnen. Nach einigen Wochen kam er nachhause und fühlte sich wieder ziemlich wohl, konnte gut essen und fing an, sich zu bessern. Er war überhaupt sehr stark von Natur und wer es nicht wußte, würde nicht sagen, daß er so leidend war. Die Unruhe im Kreuz hat er zuzeiten gehabt. Dann mußte er immer Bewegung haben und hat manche Nacht nicht geschlafen. Dann rieten die Doktoren ihm nach Rochester zu fahren, vielleicht könne ihm noch geholfen werden. So fuhr er im Julimonat hin. Man hat ihm da noch eine Wunde beigebracht; aber auch die konnten ihm nicht helfen. Seine Frau mußte auch hinfahren, sonst wollten sie ihn nicht annehmen.

So kamen sie nach einigen Wochen zurück. Er fühlte sich dann auch noch ganz gut und war froh, bei seinen Kindern zu sein. Ach die armen Kinder! Sie durften gar nicht dicht bei ihm kommen. Sie fragten dann: Papa, bist jetzt auch ganz gesund? Das war auch schwer für ihn zu beantworten, denn er hing so sehr an seiner Familie. Er hat seinen Kindern auch manchmal beim Spiel zugeschaut und gesagt: Kinder, Kinder! so war ich auch einmal; was wird euch noch begegnen!

So blieb es bis ausgangs November, dann wurde es wieder viel schlechter. Er hatte große Beengung und Unruhe im Kreuz, was nicht anders, als durch starke Medizin zu dämpfen war. So kamen wir auf den Gedanken, nach Kansas zu Dr. Clement zu fahren, vielleicht hatte der Herr da einen Weg offen. Den 27. Dezember fuhren sie hin und er hat ihn auch angenommen. Wir mußten um einen Monat $600 einlegen mit dem Einverständnis, daß im Falle es nicht hilft, er es zurück gibt. So waren sie fünf Monate in seiner Behandlung, in einem ganz fremden Lande von Kindern und allem getrennt, bei zeitweilig starken Schmerzen, die nur durch starke Medizin unterdrückt werden konnten. Wer kann es begreifen, was sie da alles ausgehalten haben? Aber der Herr war ihre Stütze.

Nach einigen Monaten waren Holzrichters hin gekommen. Die Frau hat auch mit dem Arzt gedoktert. Das war ihnen eine große Hilfe gewesen, waren sie doch nun nicht so allein. Zuletzt war noch ein Onkel Wiebe hin gekommen. Johann hat

während der ganzen Zeit, die sie dort waren, keine Veränderung gespürt, und wollte schon früher zurück kommen; denn er sehnte sich nach seinen Kindern. Aber, um nicht beschuldigt zu werden, blieb er, bis der Doktor sagte, der Krebs sei tot. Ausgangs Mai kamen sie zurück. Ach, die abgezehrt sahe der arme Johann aus, daß es fast nicht zu glauben war, daß er unser Kind sei. Auch die Kinder haben ihn lange betrachtet, ob es ihr Papa sei. Er war aber nichts gebessert. Gottes Wege sind nicht unsere Wege, und wir müssen uns ganz seinem Willen fügen.

So hörte es sich wieder auf. Er konnte nicht essen; denn es hatte wieder alles nicht seinen Lauf. Er wurde vor Hunger fast ohnmächtig. Dann ließ er den Doktor, der ihn das erste Mal operiert hatte, fragen, ob sie nicht könnten soviel tun, daß er nicht verhungern müsse. Der Doktor ließ ihm sagen, er solle kommen. Sie fuhren hin, und der Doktor hat ihn wieder operiert, gerade wie das erste Mal, und hat gesagt, daß der unterste Teil der Gedärme und das Gewächs, welches noch viel größer geworden sei, alles so hart sei, wie versteint, und auf lange würde es nicht sein. Nun konnte er wieder essen und kam um ein paar Wochen zurück. Er war aber sehr schwach und hatte große „Unruhe" im Kreuz, daß sie ihm öfter Morphium einspritzen mußten. Auch die Wunde brannte ihn sehr. Dann fingen sie an, mit Olivenöl zu schmieren, worauf die Wunde auch heil wurde. Und gegessen hat er in dieser Zeit so, daß es schien, als ob er aus Angst esse, um die Schmerzen zu verbeißen. Er gebrauchte dann auch eine Art Bier, welches ihm bald Linderung gab, bald auch wieder nicht.

Den 12. September war er wieder schlechter. Am folgenden Morgen kam ich in die Stube und fand ihn sehr froh darüber, daß er an demselben Morgen schon zum zweiten Mal beim Oeffnen des Gesangbuches das Lied No. 284 im alten Gesangbuch getroffen hatte. Wir mußten noch ein paar Verse singen. Um Vesper hörte ich ihn sehr sprechen. Ich ging in die Stube und sahe, daß sie weinte. Ich fragte nach der Ursache. Er sagte: Ach, ich hätte das nicht sagen sollen. Was denn? fragte ich. — Na, daß ich so froh sei, ob sie nicht auch sei. — Ach Johann, du weißt nicht, wie gut das tut, daß du uns das gesagt hast. Wir werden immer daran denken. Und deine Lene hat dich nach Kräften bedient, das wird ihr nicht unbelohnt bleiben. — Er meinte, dann solle sie auch nicht weinen.

Es wurde aber immer schlechter mit ihm, und es mußten immer mehr schmerzstillende Mittel angewandt werden. Abends ließ er sich von einem Lehrer passende Lieder vorlesen. Nachts schlief er noch. Sonntag war ihm wieder leichter. Sonntag morgen, als ich zu ihnen kam, schlug er das Gesangbuch auf und traf No. 288: „Gott, den ich als Liebe kenne". Dann las er noch ein paar Verse laut vor. Das war sein letztes Lesen. Das Uebrige las Lene ihm vor. Das Buch hatte er immer bei sich, wenn er nicht schlafen konnte. Frühstück aßen wir an seinem Bett, das mochte er gern sehen. Er trank dann auch noch fast drei Tassen Kaffee und aß etwas Zwieback. Nachmittag ließ er schon nicht vom Bett. Als es Lene schwer wurde und sie weinte, schaute er sie so an. Da sagte ich zu ihr: Wenn es möglich ist, wollen es ihm nicht schwer machen. Dann richtete sie sich auf, trat zu ihm und fragte: Johann, bist du noch so froh, als gestern? Er sagte Ja! — Das ist schön. Du gehst voraus und ich komme nach. Vor Abend forderte er auf zu beten um Erleiterung; es beengte ihn sehr. Abends mußte er sehr erbrechen. Später forderte er Wasser und trank recht schön (er konnte nicht immer schlucken). Halb zehn konnte er schon nichts [illegible]. Dann bat er um Pillen, die er in [illegible] Zeit viel forderte. Sie sagte, daß sie nicht längst untergespritzt habe, ob er das auch wisse. Er sagte, daß er alles wisse, „auch daß du hier bist." — Auf die [illegible] es helfe, sagte er: Dann ist es auszuhalten. Das letzte Mal hat er schon [illegible] genommen; denn halb zwölf des [illegible] war der Arzt mit einem [illegible] er war hinübergegangen.

Da hat auch mancher dem Herrn gedankt, daß er ihn von seinem so schweren Leiden erlöst hatte. Das erste, was sie sagte war: Ich habe ihm alles erfüllt, was er verlangt hat. Was haben die beiden nicht alles durchkämpfen und durchringen müssen. Gott sei Dank! er hat ausgerungen.

5 Monate hat sie ihm immer Morphium untergespritzt. Wenn eine Einspritzung ausgewirkt hatte, mußten wieder zwei Pillen eingespritzt werden. Anders hatte er keine Ruhe. Im Kopf ist er immer klar geblieben.

Er ist den 15. September gestorben. Alt geworden 31 Jahre, einen Monat und 2 Wochen. Er hinterläßt seine Frau, drei Kinder, Eltern und zwei Geschwister. Es sei auch hiermit Frau Hiebert, Oklahoma, kund getan.

Ob wir das Geld zurück bekommen werden ist wenig Hoffnung. Sie haben geschrieben, bekommen aber keine Antwort. Uebrigens hat er sie sehr bedient. Und sie war krank geworden, fast dem Tode nahe. Sie ist auch sehr gesund nachhause gekommen und hat Johann immer allein bedient, was keiner von uns fertig gebracht hätte. Der Herr wird es ihr lohnen.—Die Frau Holzrichter ist dort gestorben, ungefähr 3 Wochen früher, als Johann.

Ich bin David Schellenbergs Tochter Maria und mein Mann ist Johann Klassens Sohn Martin. Wir sind mit Eltern zusammen alle aus Apuchtina nach Manitoba ausgewandert. Ich hoffe, daß mir bald jemand antworten wird, entweder durch die Rundschau oder auf die oben angegebene Adresse.

Mit Gruß an Editor und Leser,

Maria und Martin Klassen.

Saskatchewan.

Halcyonia, Saskatchewan, Canada, den 27. Dezember 1913. Werter Editor und Leser des Blattes! Weil die Feiertage jetzt Zeit geben zum Schreiben, so will ich es wahrnehmen.

Durch Gottes Gnade dürfen wir wieder seines Sohnes Geburtsfest feiern. O wie ist doch Gottes Liebe so groß, daß er uns seinen einzigen Sohn gab, auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Möchten wir dieses doch immer in unsern Herzen erwägen. Sehr wichtig sind auch die Verheißungen des Alten Testaments und die Tatsache, daß sie so genau in Erfüllung gegangen sind, so auch die, welche auf das in die Welt kommen Christi Bezug haben. Wie viel mehr Dank sollten wir Gott bringen, für die Verheißungen, welche auf das Erscheinen unsers Erlösers am Jüngsten Tage hin deuten, die gerade so genau in Erfüllung gehen werden.

Unser Jugendverein war sich einig geworden, am Abend des 25. d. Mts, eine Sitzung abzuhalten. Viele köstliche Gedichte, Gespräche, Gesänge, ein Vortrag usw. wurden geliefert. Möchte doch alles zur Ehre Gottes geschehen sein.

Den 26. durften wir mit den Sonntagsschülern das Weihnachtsfest feiern. Sie trugen sehr viele christliche Gedichte und Gesänge über Christi Geburt vor.

Der Gesundheitszustand ist gut, nur Schw. W. W. Martens ist gegenwärtig leidend. Die Witterung gibt hier im Norden gegenwärtig volle Zufriedenheit. Wir haben noch immer Wagenweg.

Da die Rundschau auch nach Sibirien geht, möchte ich noch einen Gruß an die lieben Onkel Korn. und Herman Klassen senden. Bitte, schreibt doch einmal an uns! Grüßend verbleiben wir eure Mitpilger nach Zion.

Corn A. und Kath. Nickel.

Laird, Saskatchewan, den 30. Dezember 1913. Gruß zum neuen Jahr! Da wir so nahe am neuen Jahr angekommen sind, möchte ich auch unsern Freunden und Geschwistern ein Lebenszeichen geben. Wir sind mit unserer Familie gesund. Wir müssen auch bekennen, daß wir nicht wert sind all der Barmherzigkeit und Treue, die der Herr an uns getan hat. Er handelt nicht mit uns nach unsern Vergehungen, sondern vergibt uns, wenn wir uns zu ihm wenden. Wir sind nur zu vergeßlich und schätzen es nicht genug; aber doch wollen wir uns zum Herrn halten.

Ich las in der Rundschau, daß viele aus diesem Leben gegangen sind, und bald kann die Reihe auch an uns sein. Wohl uns, wenn wir dann eingehen dürfen in die Ruhe der Seligen, um bei dem Herrn zu sein allezeit.

Wir haben dieses Jahr eine ganz schöne Ernte gehabt, nur haben wir viel Arbeit

Fortsetzung auf Seite 16.

Bücher für das christliche Haus.

Bibel-Konkordanz.

(Calwer.) Vollständiges biblisches Wortregister, 1444 Seiten. Nach innerer und äußerer Ausstattung, ausführlicher Textangabe, klarer und übersichtlicher Anordnung steht dieses Werk in erster Reihe. Die Sprüche sind nur nach Stichwörtern geordnet und folgen innerhalb des Stichwortes genau der biblischen Reihenfolge von 1. Mose bis zur Offenbarung Johannes. Bei jeder Kolumne steht nach links hinausgerückt Buch und Kapitel und durch eine durchlaufende Linie wird die Verszahl getrennt. Darn folgen die wesentlichen Worte des Spruches, die nie mehr als eine Zeile einnehmen. Was Vollständigkeit anbetrifft, so würde nur ein Beispiel genügen. Unter den Stichwörtern kein, keiner hat Bachner 20 Sprüche, Bernhard etwa 200, Calwer-Konkordanz 800 u. s. w. Groß Lexiconformat, Halbfranz $3.00

Biblische Hand-Konkordanz.

(Bremer Verlag.) Alphabetisches Wortregister der Heiligen Schrift. Diese vierte revidierte und vergrößerte Ausgabe findet kaum, was Preiswürdigkeit, Einband u. s. w. anbetrifft, ihresgleichen. 940 Seiten. Starker Einband. $1.25

Handwörterbuch der Heiligen Schrift.

Von Nagler. Eine kurzgefaßte Beschreibung und Erklärung der in der Bibel genannten Städte, Länder, Völker, Personen, Namen, Symbole u. s. w. nebst einem Verzeichnis bedeutender Männer der christlichen Kirche, vom ersten Jahrhundert bis zur Gegenwart, nebst vier Karten. Billige, populäre Volksausgabe. Gros Oktav, 512 Seiten. In schönes Leinen gebunden. $1.50

Geschichte der Mennoniten.

Von Menno Simons' Austritt aus der römisch-katholischen Kirche in 1536 bis zu deren Auswanderung nach Amerika in 1683. Mehr speziell ihre Ansiedlung und Ausbreitung in Amerika. Von Daniel K. Cassel. Mit Illustrationen, 545 Seiten, gut gebunden, Goldtitel. Der Katalog-Preis dieses Buches ist $3.00, wir haben jedoch durch einen Gelegenheitskauf eine größere Anzahl Exemplare sehr billig erworben und versenden das Buch portofrei zum Preis von $1.25

Die Molotschnaer Mennoniten.

Von Franz Isaak. Größe 6¼ bei 8¼ Zoll, 354 Seiten, Schul-Einband. 1. Abschnitt: Bürgerliche und wirtschaftliche Angelegenheiten. 2. Abschnitt: Kirchliche Angelegenheiten. 3. Abschnitt: Die Schulen, die Wehrpflicht und der Forstdienst. 4. Abschnitt: Rückblick, Zeittafel, Karte des Molotschnaer Mennoniten Bezirks (nach Hypenmeyer). Diese wertvolle Geschichte ist höchst interessant nicht nur für Mennoniten, sondern für das Volk im allgemeinen, und giebt einen ausführlichen Bericht über die Ansiedlung und Entwickelung der Mennoniten in Südrußland aus gründlichen und zuverlässigen Quellen. Portofrei. $1.50

Leben Jesu.

Von Ruelsen. Im Wortlaute der Evangelien. Eine Evangelien-Harmonie nach der revidierten Ausgabe von Luthers Uebersetzung, mit Zusätzen nach der Uebersetzung von Weizsäcker, der Parallel-Bibel, sowie anderer neuerer Uebertragungen. Will der forschende Bibelleser das Leben Jesu gründlich verstehen und auffassen, so kann das nur geschehen, indem er eine gute Evangelien-Harmonie zu Hilfe zieht. Alle Recensionen empfehlen dieses Werk als das Beste. Geb., netto $1.25

Deutsch-Englisches Testament.

Das Neue Testament in beiden Sprachen, in gegenüberstehendem Text.

No. 333. Leinwand-Einband, netto ..... .30
No. 332. Saffian (roan) Einband, netto ..... .45

Bilder-Testament mit Psalmen.

Das Neue Testament in beiden Sprachen, in gegenüberstehendem Text. Rethel, Richter und Pager, und 4 Karten, 621 Seiten. Elegant gebunden in gepreßtem, biegsamen Leinwandband für Kinder, für Sonntagsschulgebrauch und für Geschenke ließe sich wohl nichts Schöneres und Billigeres finden.

Ausgabe A. Leinwandband, biegsam und gepreßt. ..... .25
Ausgabe B. Leinwandband, biegsam, Goldtitel und Rotschnitt .40

Die neue deutsche Familien-Bibel.

No. 1G.—Gebunden in amerikanisches Marokko-Leder. Rückentitel und Aufschrift in Golddruck. Marmorierter Schnitt. Enthaltend Martin Luthers Uebersetzung des Alten und Neuen Testaments und der Apokryphen; die Geschichte der Uebersetzung der deutschen Bibel;

Illustrationen von Gustav König;
die Konkordanz des Alten und Neuen Testaments; zwanzig Illustrationen, welche eine volle Seite bedecken; Trauschein und Familienliste; Karten von Palästina und von dem alten und heutigen Jerusalem. Preis $3.60

No. 2G.—In amerikanisches Marokko-Leder gebunden. Golddruck in der Mitte; marmorierter Schnitt. Diese Bibel enthält alles, was in der obigen Nummer enthalten ist und außerdem Dr. William Smith's Wörterbuch der Bibel, illustriert; prachtvoll ausgestattetes Widmungsblatt; das Gebet des Herrn und die zehn Gebote; ein prachtvolles Stahlstich-Porträt von Dr. Martin Luther; sehr schöne buntfarbige Darstellungen der Stiftshütte und ihrer Einrichtung; des ehernen Meeres und des Hohenpriesters in seinen herrlichen und reichen Gewändern; Dr. William Smith's Geschichte der Bücher der Bibel, mit Illustrationen; Gallerie mit 72 Abbildungen, welche Szenen und Ereignisse aus dem Alten und Neuen Testament darstellen; die Gleichnisse unseres Herrn und Erlösers, illustriert; andere Abbildungen; 32 Illustrationen nach Dore und anderen berühmten Künstlern, welche eine volle Seite einnehmen; Trauschein, Familien-Liste und Photographie-Karte. $5.00

No. 8G.—Gebunden in superfeinem deutschen Marokko; herrlich ornamentiert mit emblematischen Dessins; in erhöhtem Golddruck und mit Goldschnitt. Diese Bibel enthält alles, was in den obigen Mustern enthalten ist und außerdem eine Gallerie von prachtvollen Stahlstichen und Hunderte von Holzschnitten von Dore und anderen berühmten Künstlern; ferner Bilder sowie die wertvollen Winke und Hilfen beim Studium der Heiligen Schrift, enthaltend Stahlstiche in reichen Farben; prachtvoller Trauschein und Familienliste. Zwei Photographie-Karten. $9.00

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
SCOTTDALE PENNA.

Magen-Kranke

Fort mit der Patent-Medizin!

Gegen 2-Cent-Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Hausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen.

Rev. Johannes Glaesser, Dept. 30, Milwaukee, Wis.

Fortsetzung von Seite 14.

mit dem wilden Hafer, der unser Land verunreinigt hat; man weiß nicht, wie ihn aus dem Lande herausbekommen. Der Weizen ist hier Nummer 1, aber der Preis sollte besser sein. Er ist jetzt nur 62 Cents. Aber doch sind wir froh und dankbar, daß der Herr uns noch so viel geschenkt. Wir kommen doch wieder in Jahr durch. Wir hätten wohl gern mehr genommen, weil man auch noch etwas mit Schulden zu tun hat und gern jedem gerecht werden möchte, wie das Wort Gottes sagt: Seid niemand nichts schuldig. — Nun, hoffentlich segnet der Herr uns weiterhin noch. Er will ja bei uns sein und uns geben, was wir brauchen.

Wir hatten auch bis zu den Weihnachtsfeiertagen schönes Wetter, so daß mancher noch das Vieh weidete. Dann wurde es auf zwei Tage kalt, wurde aber zu Weihnachten wieder schön, daß auch wir mit unsern Kindern ein Freudenfest feierten, und uns auch die Geburt Jesu recht warm an's Herz gelegt wurde. Die Kinder sagten ihre schönen Gedichte auf und wurden dann jeder mit einem „Tütchen" beschenkt. So verging der Tag im Segen. Möchten wir immer daran denken, dem Herrn zu dienen mit der Tat. Das ist mein Wunsch und Gebet.

Da ich den Bericht von H. Gäde in Liebenau las, so kann ich nicht umhin, ihm und Johann Esau und den Brüdern Jacob und H. Franz Grüße zu übermitteln, weil ich sie besucht habe, als ich vor zwei Jahren dort war. Danke noch für die Aufnahme. Bitte auch um einen Brief. Möchte noch fragen, ob mein Vetter Jakob Gäddert noch in Schönsee als Verwalter in der Fabrik ist. Ich möchte ihm dann einen Brief senden. Oder ist er schon in Sibirien. Freund Gäde möchte mir gefälligst Auskunft darüber geben, wenn auch durch die Rundschau.

Wir haben noch nicht so viel Schnee, daß auf Schlitten zu fahren geht. Der heutige Tag zeigt an, daß es anderes Wetter geben kann; denn es ist neblig und die Bäume sind dick mit Reif bedeckt. Möchte noch fragen, ob die Rundschau auch am Kuban in Rußland gelesen wird. (Ja, die Rundschau wird nach dem Kuban geschickt. Ed.)

Euer Mitpilger nach der obern Heimat.

H. P. Nickel.

Ernfold, Saskatchewan, Box 136, 1913. Gruß zum neuen Jahr! Da wir wieder am Schluß des alten Jahres sind, und der Herr uns so liebevoll bewahrt hat, so sind wir ihm ohne Zweifel viel Dank schuldig. Wenn man so liest und hört, wie viel Elend da ist, auf einem Platz Krieg, auf dem andern Erdbeben oder Hungersnot, dann muß man unwillkürlich an des Heilandes Worte in Matth. 24 denken. Wenn Johannes schon sagt: Kindlein, es ist die letzte Stunde, dann muß man heute wohl sagen: es ist die letzte Minute. Darum ruft uns auch der Heiland in seinem Worte so ernstlich zu: Darum seid auch ihr bereit.

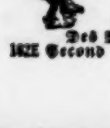
Es wäre noch zu berichten, daß wir noch immer das schönste Wetter haben. Mitunter sind wohl kühle Tage, aber dann ist es wieder schön. Man wundert sich sehst, daß es hier im Norden so schön sein kann. In der vorigen Nummer hieß es in einem Bericht, daß bald kein Unterschied zwischen hier und California sein werde. Das wird doch wohl noch sein; denn Blumen fehlen hier im Garten. Doch ist es wohl so, daß die im Süden es uns kaum glauben, daß es hier so schön ist. Dennoch ist es so. Das Vieh geht vom Morgen bis zum Abend auf der Weide und kommt schön voll heim. Ja vieles kommt zur Nacht nicht in den Stall. Bis jetzt hat es noch nur sehr wenig Futter und Kohen gebraucht. Schnee ist keiner; beste Autowege. Nachts ist es ja schon oft kühl, von 10 bis 15 Grade R., am Tage aber noch oft einige Grade warm. Ich muß sagen, ich habe mir Canada schlimmer vorgestellt, besonders den Winter, als wir es in diesen drei Wintern erlebt haben. Was noch kommen kann, ist uns unbekannt; Doch der uns bisher erhalten hat, wird es auch ferner tun. Ich stimme J. J. Gossen von Hepburn bei, welcher mein Schwager ist, der in der vorigen Nummer schrieb, daß Canada seine Schattenseiten habe, und auch, wie er meint, daß mitunter wohl etwas zuviel über Canada gesprochen und geschrieben werde. Die Erde ist des Herrn, und Schattenseiten hat es wohl überall. Es ist ratsam, jedes Ding von beiden Seiten zu betrachten; dann findet man auch immer etwas Gutes dabei.

Geschw. Johann Bullers und Frau Jacob Bergen sind nach S. Dakota auf Besuch gefahren. Sie werden wohl bald nach Neujahr heim kommen. Ja, sie werden wohl bald mit dem Dichter anstimmen: Die Heimat fällt mir immer ein.

Nun, ich wünsche allen Lesern der Rundschau ein fröhliches neues Jahr! Euer im Herrn verbleibender

zember J. C. und J. Löwen.

Mehr Geld aus Geflügel!



Unser 80 Seiten deutscher Katalog zeigt Ihnen wie in Wort und Bild. Successful Brut- und Aufzuchtsapparate, Rassenechtes Geflügel, Brutier vieler Sorten, sowie Bedarfsartikel zu niedrigsten Preisen. Katalog frei. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken 10 Cents.

Des Moines Incubator Co.
1622 Second Str. Des Moines, Iowa

Tragt kein Bruchband.

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich für Männer, Frauen und Kinder einen Apparat hergestellt, welcher einen Bruch heilt.

Ich schicke ihn zur Probe.

Wenn ihr fast alles andere versucht habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt heute bei-

Dies ist C. E. Brooks, Erfinder des Apparats, der sich selbst kurierte und seit mehr als 30 Jahren andere kuriert. Wenn Ihr bruchleidend seid, schreibt ihm heute.

liegenden Koupon und ich schicke Euch mein illustriertes Buch über Brüche und ihre Heilung frei, welches Euch meinen Apparat, Preise und Namen vieler Leute, welche ihn probierten und geheilt wurden, zeigt. Er gibt augenblickliche Linderung, wenn alle anderen fehlschlagen. Beachtet, ich gebrauche keine Salben, Bandagen oder Lügen.

Ich sende ihn Euch auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und wenn Ihr einmal mein illustriertes Buch gesehen habt, werdet Ihr ebenso entzückt, wie hunderte meiner Patienten sein, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt untenstehenden freien Koupon aus und schickt ihn heute. Es wird sich für Euch bezahlen, ob Ihr meinen Apparat probiert oder nicht.

Freier Informations-Koupon.

C. E. Brooks, 2014A State Str.
Marshall, Mich.

Bitte senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Auskunft über Ihren Apparat für die Heilung von Bruch.

Name . . . . . .
Adresse . . . . . .
Stadt . . . . . Staat . .

Rosthern, Saskatchewan, den 27. Dezember 1913. Lieber Freund H. Gäde. Euren wertvollen Brief haben wir den 22. Dezember erhalten und mit Interesse gelesen. Daraus erfahren wir, daß sich unser Geburtsort sehr verändert hat. Wir wünschen euch dort allen die beste Gesundheit, welcher wir uns auch erfreuen. Das eine Wort ist wahr: „Das Ende kommt." Ja der Herr wolle uns immer näher zu sich ziehen, das ist unser Wunsch und Gebet.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Hunderte von praktischen Farmern und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel, „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden. Um die Kapseln leicht einzugeben, liefern wir ein Instrument frei mit Bestellung für vier Dutzend. Die Kapseln sind gesetzlich garantiert unter Serial 31,571. Hütet euch vor Nachahmungen. 6 Kapseln $1.25. 12 Kapseln $2.00, portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.

Dept. J. 592—7. Straße, Milwaukee, Wis.

Nun will ich euch denn auch berichten, wo wir wohnen. Wir wohnen hier neben Rosthern, wo wir und Konrads uns jeder einen AcreLand gekauft haben. Der Unsrige war unbebaut, Konrads ihrer bebaut und kostet $800, unserer $240 zusammen mit „shanty", welches einen Stall gab. Wir halten ein Pferd, eine Kuh, und etliche Hühner. Zwei Schweine haben wir uns geschlachtet. Konrads haben sich ein fettes Schwein für 26 Dollars gekauft.

Nun muß ich noch nach Montana gehen zu unsern Kindern F. Löwen. Was macht ihr denn alle Tage? Seid ihr noch gesund? Denn Gesundheit ist eine edle Gabe und eine große Gnade und sollen wir dankbar dafür sein. Nun wir denken viel an euch und die Kinder. Was macht die kleine Marie und die andern alle? Ihr fehlt uns hier sehr. Nun der Herr wolle es so fügen, daß wir uns noch einmal zusammen unterhalten können!

Dann muß ich noch nach Oregon. Kornelius Töws, seinerzeit in Duck Lake Müller gewesen, wo auch unser Sohn David Gehülfe war, wo ist Peter Töws geblieben? Bitte, schreibt Briefe oder durch die Rundschau. Ich möchte noch allen, die sich unser erinnern, einen herzlichen Gruß und Wohlwunsch zurufen. Der liebe Gott sei mit uns allen! Amen.

Wir haben noch immer schönes Wetter.

J. S. Neufeld.

Geht jetzt nach dem Westlichen Canada.

Die Gelegenheit, sich freie Heimstätten von 160 Acres, und Land zu billigem Preise, in Manitoba, Saskatchewan und Alberta zu erwerben, wird bald vorbei sein.

Canada bietet ein herzliches Willkomm dem Ansiedler, dem Mann mit einer Familie, der nach einem Heim ausschaut; dem Farmers Sohn, dem Pächter, allen, die unter besseren Verhältnissen leben möchten.

Canads Getreideernte ist das Gespräch der Welt. Ueppige Gräser liefern wohlfeiles Futter für große Herden; die Kosten der Aufzucht und Mast für den Markt ist eine Kleinigkeit.

Der Erlös für Fleisch, Butter, Eier und Käse wird fünfzig Prozent des angelegten Kapitals bringen.

Schreibt wegen Beschreibungen und Näheres, wie herabgesetzte Eisenbahnraten an W. D. Scott, Superintendent of Immigration, Ottawa, Canada, oder an den Canadian Government Agent.

160 Acres-Farmen im Westlichen Canada frei.

Langham, Saskatchewan, den 31. Dezember 1913. Werte Leser! Ich wünsche euch ein stetes Wohlergehen an Leib und Seele und melde euch zum Lobe Gottes, daß wir und in unserer Nachbarschaft alle gesund sind, ausgenommen Onkel Jakob Tschetter, der kränklich ist.

Nun die frohen Weihnachtstage zählen sich zu der Vergangenheit, und wir wissen was für Segen sie uns gebracht haben.

Die Witterung gegenwärtig ist recht schön für den hohen Norden. Schnee haben wir nicht genug; auf dem Schlitten zu fahren. Sonst geht noch aes seinen alten Gang.

Mein Bruder Michel J. Waldner hat sie verheiratet mit Sarah J. Wirz von Guernsey. Brautleute sind gegenwärtig Schwester Susanna J. Waldner und John J. Waldner von Vanguard.

Will mit meinem Bericht noch nach Süd-Dakota, meiner alten Heimat gehen. Liebe Eltern und Geschwster bei Freeman. seid vielmal von uns gegrüßt. Bitte, laßt von euch etwas hören.

J. J. Waldner.

Schreibt über seine Tochter. „Wir haben eine Tochter," schreibt Herr August Engel von Herrington, Kans., „die jetzt 19 Jahre alt ist und über zwei Jahre lang mit Magenbeschwerden geplagt war. Sie war kaum imstande, irgendetwas zu essen, und wurde so schwach und mager, daß sie nur noch Haut und Knochen war. Während dieser ganzen Zeit dokterte sie, und die Aerzte sagten fortwährend: „Sie wird schon darüber hinweg kommen." Aber es geschah nicht—wenigstens nicht durch ihre Behandlung. Wir hatten alle Hoffnung aufgegeben, als wir anfingen, ihr Alpenkräuter zu geben. Diese Medizin wirkte Wunder an ihr. Ihre Schmerzen verschwanden; ihre Backen wurden rund und rosig, und sie ist gesund und glücklich. Es will mir vorkommen, als ob Ihr Alpenkräuter die einzige wirkliche Medizin ist."

Forni's Alpenkräuter ist keine Apotheker-Medizin, sondern ein einfaches, altes Kräuter-Heilmittel, welches dem Publikum direkt geliefert wird von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago Ill.

Der Herr kennet den Weg der Gerechten; aber der Gottlosen Weg vergehet. Psalm 1, 6.

Selbst wenn Steine in Gold verwandelt würden, der Mensch wäre doch nicht zufrieden.

Magenkranke

Fort mit den Patentmedizinen!

Für 2c Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magenhausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen. Hunderte von Kranken wurden schon geheilt durch dieses einfache Mittel.

RUDOLPH LANDIS

Evanston, O., Dept. 621

Rußland.

Nadarowka, Sibirien, den 28. November 1913. Lieber Editor! Die drocke Zeit ist schon seit einigen Monaten vorbei und seitdem durfte man seine Schritte etwas mäßigen und in ruhigerm Tempo die notwendige Arbeit verrichten. Auch zum Schreiben gibt es jetzt einige Zeit.

Die gewöhnliche Arbeit der Ansiedler hier ist immer noch das Fahren zur Stadt mit Weizen. Der Preis desselben ist gegenwärtig etwas gestiegen, schade nur, daß viele schon früher allen übrigen Weizen, oder fast allen, verkaufen mußten, als er noch billiger war. Die Ernte war auch dies Jahr hier ganz gut; aber der niedrige Getreidepreis erschwert die Lage der sibirischen Bauren. Aber sein bescheiden Teil, wird wohl jeder hinnehmen; an Brot fehlt's nicht, wenn auch manches andere knapper abgemessen werden muß, als man früher dachte. Es wird sowohl für unsere Pawlodarer wie auch für die Barnauler Ansiedlungen leichter sein, wenn die Regierung erst in der Nähe derselben Eisenbahnen bauen wird, die, wie man hört, zu bauen bereits beschlossen ist. Man weiß jedoch nicht, wann dies in Erfüllung gehen wird und die Ansiedlungen hier den Nutzen davon haben werden. Auch jetzt sieht man schon, daß diese Ansiedlungen sich in wirtschaftlicher Hinsicht immer mehr heben; denn eins nach dem andern kann allmählich angeschafft werden. Mancher, der in der alten Heimat im Süden nach menschlichen Begriffen zu nichts gekommen wäre, kann hier zu Wohlstand kommen. Denn wer hier Fleiß anwendet, alles macht so gut, als es möglich ist und im allem auf Gottes Segen vertraut, da bleibt der Segen Gottes nicht aus. Es erfüllt sich da im Irdischen sowohl als im Geistlichen der Liedervers: „Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden. Wer sich verläßt auf Jesum

Kropf

Ich habe eine sichere positive Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), hilft **sofort** und ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren, Magen und Nervenleiden, allgemeine Schwäche, Hämorrhoiden u. Frauenkrankheiten, schreibe man um freien ärztlichen Rat an:

L. von Daacke, M. D.,

1622 N. California Ave., Chicago, Ill.

fest, dem muß der Himmel werden." Es ist ja das Beste hier auf Erden, solches Gottvertrauen zu besitzen und Gott damit zu verherrlichen. Möchten wir stets in solchem Gottvertrauen stehen!

Diese Zeilen möchten allen unsern Freunden und Bekannten hüben und drüben als Lebens- und Liebeszeichen und herzlichen Gruß von uns dienen. Wir sind zum Teil schön gesund, welches wir allen Freunden und auch den Lesern der Rundschau wünschen.

Die Witterung ist anhaltend schön, daß man das Wetter bis jetzt wohl eher als Herbst, denn als Winterwetter bezeichnen kann. Der Weg war lange Zeit mehr Wagenweg als Schlittenbahn zu nennen.

Dem Editor und den Lesern wünschen wir noch fröhliche Weihnachten und Neujahr.

Isaak und Sus. Schartner.

Mühle am Tok, Samara, Rußland. Weil ich schon lange nach Amerika ziehen wollte, die Mittel mir aber bis jetzt es nicht erlaubten, so möchte ich durch die Rundschau anfragen, ob vielleicht jemand von den Lesern derselben sich unser annehmen und uns das Reisegeld dorthin vorhalten möchte. Ich würde es dort gern abarbeiten. Ich habe dort auch mehrere Bekannte und Verwandte, und zwar zwei Onkel (Elteronkel) Wilhelm und Heinrich Vogt und mehrere Veteronkel, stammend aus Nieder-Chortitz. Mein Vater ist Peter Vogt, wohnt jetzt in Chortitz No. 1, Orenburg. Der Großvater, Johann Vogt ist tot. Auch meine Frau hat dort einen Onkel, namens Jakob Rempel. Er soll dort irgendwo einen Holzhandel haben. Ihr Vater Heinrich Fehr stammt aus Nieder-Chortitz. Ihre Mutter ist eine Löwens Tochter, stammend aus Burwalde. Kinder haben wir drei, eine Tochter 11 Jahre, ein Sohn von 6 Jahren und eine kleine Tochter, drei Monate alt.

Wenn sich also jemand fände, der uns das Reisegeld schicken möchte, sagen wir im Voraus Dank. Herzlich alle Freunde und Bekannte grüßend,

Jakob und Katharina Vogt.

Unsere Adresse ist: Chutor am Tok, Postabt. Pleschanow, Gouv. Samara, Russia. Jakob Petrowitsch Vogt.

Das Flüstern Jesu.

Eine Lehrerin in der Sonntagschule frug einmal ihre Klasse, was das Gewissen sei. Viele Antworten erhielt sie, aber die beste war sicher die, die ein kleines Mädchen gab: „Es ist Jesus, der uns ins Herz flüstert." — Flüstert Jesu in dein Herz? Wenn du recht tust, gibt er dir Beifall? Wenn du unrecht tust, stellt er dich darüber zur Rede? Macht er dein Herz traurig, wenn du sündigest? Hörst du stets seine Stimme, dann bist du auf dem Weg zum Himmel und unter seinem Schutz.

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender

Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau u. Christl. Jugendfr.

Prämie Nr. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie Nr. 4 — für $2.00 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin

Prämie Nr. 5 — für $2.25 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und den Jugendfreund.

Prämie Nr. 6 — für $2.30 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine zweite wünscht, der wähle sich noch eine der untenstehenden drei Nummern: Nr. 7, 8 und 9, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern und füge dem Betrage für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

Prämie Nr. 7. — Bilderteſtament mit Psalmen, Leinwandband, biegsam, Goldtitel und Goldschnitt. Preis $ .30

Prämie Nr. 8. — Wetterhäuschen mit Wärmemesser 6 Zoll hoch. Es zeigt zwei Figuren, einen Mann, der für stürmisches, und eine Frau, die für schönes Wetter zum Vorschein kommt. Blaue Ziffern auf Celluloid Zifferblatt. $ .50

Prämie Nr. 9. — Zenian, J. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Erzählungen aus Südrußland. Deutsche und Russen als handelnde Personen. Das Buch hat 383 Seiten $ .85

Für Leser in Canada.

Diese letzten drei Prämien werden von der canadischen Regierung mit Zoll belegt.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte, den Namen gerade so zu schreiben, als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $-------- für Mennonitische Rundschau und Prämie Nr. ------

(Sowie auf Rundschau.)

Name ----------

Postamt ----------

Route ---- Staat ----------

Erzählung.

Der Jesuit.

Von

Felicia Butz Clark.

Fortsetzung.

Der Marquis bezeichnete eine breite Veranda, belegt mit schwarzen und weißen Marmorplatten und eingefriedigt von einer Marmorbalustrade, welche von weißen Teerosen, die noch in voller Blüte standen, in wilder, üppiger Fülle überwachsen war.

Sir John und der Marquis wanderten zum andern Ende der Terasse, lehnten sich an das Geländer und schwelgten in dem Anblick des herrlichen Parks, der sich vor ihnen ausbreitete.

„Dies ist aber ein prachtvolles Besitztum, Marquis."

„Ich bin froh, daß es Ihnen zusagt. Ich halte die Villa in vollkommener Ordnung, denn es ist meine Gewohnheit, mich dann und wann von Rom loszureißen und etliche Tage hier zuzubringen."

„Ich möchte wissen, ob es Ihnen manchmal geht wie mir," antwortete Sir John. „Ich kann in Rom kaum atmen. Die Atmosphäre ist erstickend für mich. Es kommt mir vor, als wäre da alles antik, staubige Vergangenheit, Geschichte aufgetürmt auf Geschichte, Jahrhundert auf Jahrhundert. Alte Formen und Gewohnheiten und Gesetze fesseln und hemmen jede freie Regung des Geistes. Die ganze Atmosphäre wirkt niederdrückend und beengend auf mich."

Der Marquis lachte leise.

„Ich glaube kaum, daß ich unter derartigem Druck leide. Ich wurde ja hier geboren und in dieser Atmosphäre erzogen, so daß ich nichts anderes kenne als diese Einschränkungen, die einem Fremden wie eine Zwangsjacke vorkommen müssen. Ich liebe jedoch dies Land; nur habe ich Zeiten, in denen ich allein sein muß, um zu denken, zu träumen, zu planen. Dafür hat man in Rom keine Zeit."

„Wir haben den Priester vergessen!" rief plötzlich der Marquis aus. „Er macht wohl einen Spaziergang. Ich muß ihn holen, damit er mich nicht für einen unhöflichen Menschen hält."

„Ich ziehe vor, hier zu verweilen, und zünde mir eine Zigarre an, mit Ihrer Erlaubnis," sagte Sir John.

Ein Bedienter arrangierte auf der Terasse einen Tisch, breitete ein weißes Tuch darüber, trug Teller und anderes Nötige herzu, während er dabei mit neugierigen Augen den mächtigen Engländer musterte, der noch immer sich gegen das Gelände lehnte.

„Haben Sie je etwas Reizenderes gesehen?" bemerkte Janet, als sie sich Sir John nahte, und bei ihrem ersten Wort flog die rauchende Zigarre hinab ins Gras.

„Wie ein altes Bilderbuch, nicht wahr? Und dort drüben stolziert ein Pfau. Wie eingebildet er vor sich hinschreitet und sich spreizt, um mit seinen prächtigen Federn zu prahlen. Ich kann mir keine italienische Villa denken ohne einen Pfau. Es war doch ein glücklicher Gedanke vom Marquis, uns hierher zu bringen."

„Und die uralte Sonnenuhr! O, Sir John, wie viel Uhr ist es denn? Ich möchte einmal sehen, wie nahe der Schatten, der seit Jahrhunderten über das Zifferblatt gelaufen ist, übereinstimmt mit unseren modernen Uhren."

„Ich vermute, diese Uhr ist präzis, da sie ja von der Sonne reguliert wird, Fräulein Lapeer."

Sir John folgte Janet mit langen Schritten, als sie neugierig der Sonnenuhr zueilte.

„Sehen Sie die wunderschöne Eidechse, sie glänzt im Licht, als wäre sie von Smaragden besetzt."

„Sie sind die erste junge Dame, der ich begegnet bin, die nicht davongelaufen ist beim Anblick einer Eidechse und gerufen hat: „O, Sir John, welch ein schreckliches Tier!""

Janet blickte ihn mit vorwurfsvollen Augen an. „Das ist aber nicht hübsch von Ihnen, daß Sie vom weiblichen Geschlecht eine solche Auffassung hegen, obwohl ich Ihr Kompliment anerkenne, ganz sicherlich. Wie viel Uhr ist es, bitte?"

„Halb zwölf Uhr."

„Und die Sonnenuhr zeigt auf Mittag. Ihre Uhr geht nicht richtig, Sir John."

„Sie erinnern mich an eine Geschichte, die ich vor etlichen Tagen las. Ein Irländer besaß eine Uhr, von der er vermutete, daß sie mit vollkommener Präzision ginge. Als er nach der Schweiz kam, erstieg er den Pilatus, um den Sonnenaufgang zu genießen. Mit der Uhr in der Hand wartete er auf die Königin des Tages, die ihre Erscheinung machen sollte. Endlich wurde er ungeduldig. „Nach meiner Uhr ist es Zeit, daß sie hier sein sollte!" rief er aus. „Und in der Tat, wenn sie noch eine halbe Minute zögert, so kommt sie zu spät!"

„Was habt ihr beide zu lachen?" frug Lady Eger. „Der Marquis bittet, zu kommen. Der Imbiß steht bereit, und ich bin hungrig nach einer solchen entzückenden Fahrt durch die Campagna. Bitte, beeile dich, John."

Die Zeit schien an jenem Tage in der Villa ihre Flügel verloren zu haben. Der Pfau breitete fächerartig seine Schwanzfedern aus und rief mit seinem häßlichen, durchdringenden Schrei seine Genossen herbei. An der altersgrauen Mauerwand neigten die Blumen schläfrig ihre Köpfchen. Im Springbrunnen fiel das Wasser im leisen, musikalischen Rhythmus in das Becken. Im Teich spielten träumerisch die Goldfische. Wasserlilien entwickelten im reichen Blätterschmuck ihre Blüten, und die Farrenkräuter drängten sich in dichter, tropischer Fülle aneinander. Nachdem der Imbiß eingenommen war, lehnte sich Lady Eger zurück in einen Rattanstuhl und schloß ihre Augen zu einer kurzen Siesta. Janet hatte bemerkt, wie müde sie aussah, während sie von der Terrasse die Marmortreppe zum Garten hinabstiegen, um dem Besitzer dieser reizenden Villa zu folgen, der mit dem Priester und mit Fay vorausging.

Sir John wandte sich zurück. „Ich komme sofort nach," sagte er. „Bitte, gehen Sie langsam, und ich werde in Bälde wieder bei Ihnen sein."

Janet beobachtete wie er über seine Schwester einen leichten, grauseidenen Mantel warf, dann sich niederbeugte u. sie zum Abschied küßte, dann eilte sie mit einem fremdartigen, neuen Gefühl in ihrem Herzen weiter. Sir John war ein Bild der Kraft, und Janet, die daheim beschuldigt worden war, von Frauenrechtlerei und Frauenemanzipation angehaucht zu sein, fühlte sich hier in Rom eigentümlich schwach und hilflos. Die Luft selbst schien geschwängert zu sein von Intriguen und Plänen, von Ränken und Schlichen, wie sie ein Frauenherz wohl kaum zu entwirren vermochte.

Als Sir John sich ihr wieder anschloß, gingen sie still Seite an Seite, bis sie den Priester an einer Stelle trafen, wo die Campagna sich in ihrer vollen eigenartigen italienischen Schönheit vor ihnen ausbreitete.

„Erinnert das nicht an das Meer?" rief Janet aus, indem sie vor Verwunderung ihre Hände ineinander schlug. „Dort drunten, als wir aus Rom herausfuhren, schien alles braun und dürr zu sein, ausgenommen etliche große Felder voll Maßliebchen Hieroben erscheint die Ebene blau verschleiert, ähnlich wie da Mittelländische Meer. Rom — wo ist Rom?"

„Dort drüben," antwortete Sir John, und sein Finger deutete hinüber, wo sich eine graue Wolke in einer Entfernung von etlichen Meilen erhob. „Dort liegt Rom."

Der Priester äußerte zuerst kein Wort, so versunken war er in die Schönheit der Szenerie.

„Wo ist der Marquis?" frug Sir John, als Antwort auf den fragenden Blick, den Janet auf einen schattigen Pfad vor ihnen geworfen hatte.

„Er und Fräulein Fay gingen weiter," antwortete der Priester, aufwachend aus aus seiner Tränmerei, „aber ich — ich konnte nicht."

„Sie haben ohne Zweifel schon manchmal diese Berge besucht," sagte Janet.

„Ja, Mademoiselle; doch diese Aussicht ist immer wundervoll, wundervoller jedesmal."

„Es erinnert mich an die Prärien," bemerkte Sir John.

Janet nickte. Ihre Gedanken waren bei Fay. Sollte sie ihr folgen?

Während sie sich's überlegte, warf sich der Engländer, so lang wie er war, am Fuße eines riesigen, schirmartigen Tannenbaumes nieder. Mit einer Handbewegung lud der Priester Janet zu einem Sitz im Schatten eines Rankengewächses auf ei-

Sichere Genesung für Kranke { durch das wunder wirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.

Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

ner alten Steinbank ein, während er selbst stehen blieb, seine zarten Hände halb verborgen unter seinem schwarzen Gewand.

„Sie gehen, den Papst zu sehen, Mademoiselle?"

„Ja, Don Paolo. Wir erwarten, bald eine Privataudienz zu erhalten. Pater Veroni wird uns den Tag mitteilen, an dem uns dies Vorrecht zuteil werden soll."

„Sie sehen ihn öfters, nicht wahr?" fragte Sir John.

„Ja, sehr häufig. Ich bin täglich im Vatikan, auf Befehl des heiligen Vaters. Er erweist mir manche Vergünstigungen."

Don Paolo vermochte kaum ein Seufzen zu unterdrücken, während er redete, als ob die Begünstigungen Pius des Zehnten für ihn mehr eine Last als einen Segen bedeuteten.

„Man kann nicht zu vorsichtig sein im Vatikan," fügte er hastig hinzu, als wollte er seinen Seufzer entschuldigen, „und man muß seine Worte mit peinlicher Sorgfalt abwägen, da auch einem kleinen Meinungsausdruck oft die größte Wichtigkeit beigelegt wird. Etliche Male bin ich scharf zurecht gewiesen worden um Dinge, die ich für unwichtig gehalten hatte. Ich würde vorziehen, der Priester eines kleinen Dorfes im Herzen der Apenninen zu sein, als täglich im Vatikan zu dienen."

Sir John lachte, und man konnte auch auf Don Paolos Angesicht den Widerschein eines Lächelns sehen.

„Es ist unweise, daß ich zu Ihnen so spreche, ich weiß das, aber Sie sind ja Protestanten, und meine Worte werden nicht weitergetragen werden — sicherlich nicht Pater Veroni zu Ohren kommen," fügte er mit einem scharfen Seitenblick auf Janet hinzu.

„Gewiß nicht," antwortete sie ohne Zögern, da sie seinen Blick verstanden hatte. „Der Jesuitenpater liebt mich nicht — noch ich ihn," so hatte sie wenigstens Lust, noch hinzuzufügen, obwohl sie es nicht für weise hielt, es zu tun.

Fortsetzung folgt

Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Jesaia 53, 6.

Es ist Hoffnung

vorhanden für den Kränksten bei dem rechtzeitigen Gebrauch von

Forni's

Alpenkräuter

Kein Fall ist so schlimm, keine Krankheit so hoffnungslos gewesen, wo dieses alte, zeitbewährte Kräuter-Heilmittel nicht Gutes gethan.

Rheumatismus, Leberleiden, Malaria, Verdauungsschwäche, Verstopfung und eine Menge anderer Beschwerden verschwinden sehr schnell bei seinem Gebrauch.

Er ist ehrlich aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt. Wird nicht in Apotheken verkauft, sondern durch Special-Agenten, angestellt von den Eigentümern,

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.

19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO.

Der Ehrenstand der Gläubigen.

„Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, da; ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte. 1. Pet. 2, 9.

Hier sagt uns Petrus mit deutlichen Worten was für eine hohe Ehrenstelle die wahren Gläubigen besitzen, und geht dann weiter und sagt uns was sie tun sollen, oder was sie zu tun schuldig sind, um in der Gnade zu wachsen: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht." Jesus sagt: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. So nach dem Wort Gottes ist es nur eine kleine Zahl, die sich selbst aufgeben zu Jesu. Aber darüber wollen wir nicht schwach werden; die nur acht Seelen in der Arche waren gerade so sicher, als wenn es viele gewesen wären.

Weiter sagt er: „Das königliche Priestertum." Ist das nicht sonderbar — ein Ehrenstand für solche schwache Menschen, wie wir sind.

Weiter sagt er: „Das heilige Volk." Nun, sind wir wirklich das heilige Volk? „Das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat," nämlich Jesu Christi.

Nun mag vielleicht jemand fragen: „Sind wir denn alle Prediger? Sollen wir denn alle Jesum Christum predigen?" Ich sage, ja. Die Prediger sollen Christum predigen öffentlich vor dem Volk, wo sich Gelegenheit bietet, und wir samt den Predigern sollten a l l e Christum verkündigen mit unserem Handel und Wandel, mit Worten und Liebestaten überall unsern Einfluß geben für das rechte, so verkündigen wir die Tugenden Christi.

Hutchinson, Kan. D. A. M a s t.

Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut? Psalm 116, 12.

Wer Böses tut, der ist ein großer Tor,
Er raubt sich selbst die goldne Frucht des Lebens,
Wo er doch wahrhaft glücklich werden konnte.
Wer Gutes tut, der ist ein weiser Mann.
Er erbt nach ewig herrlichen Gesetzen
Vollendung einst als seiner Taten Frucht.

Ermattung, Nervenschwäche und Rheumatismus.

Magenleiden, Blut- und Haut-Krankheiten und Rheumatismus sind die Folgen von ungesundem Blute.

Kann Alles geheilt werden mit Push-Kuro.

Dieses beseitigt nicht nur die Urate und Harnsäure, sondern reinigt das Blut und die Körpersäfte und verhütet Mikroben und Krankheits-Erscheinungen. — **Keine andere Medizin wirkt wie diese.** $1.00.

Für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals ꝛc. nimm **Cold-Push,** 25c.

Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur heilt die mannigfaltigsten Frauenleiden, Schwäche, Schmerzen, Unregelmäßigkeit, ꝛc. Preis $1.00

Aller brieflicher Rath frei. DR. C. PUSHECK, Chicago.